# MINISTRANTEN ZEITUNG

Oktober 2026

## Herbst-Ausgabe




St. Johannes der Täufer

54. Jahrgang
Nr. 1

# Inhaltsverzeichnis


## Meinung

Liebe Leserinnen und Leser ..... 3

## Gemeindeleben

Ferienzeit in St. Johannes ..... 4
Buy your Priest a Beer-Day ..... 4
Taufe von Marie Vondrlik ..... 5
„Runde" Geburtstage von Yasi und Günther Bacher ..... 6
Gerhard Ruprecht erhielt päpstlichen Orden ..... 8
Gemeindeversammlung ..... 12
Segen und Eis bei der Schulstartmesse ..... 13
Herbst-Fundraising-Dinner ..... 14

## Information

St. Johannes aktuell ..... 28
Programmvorschau ..... 30
Einladung zum Kirchweihfest 2026 ..... 32
Kirchen- und Heimdienste ..... 40
Terminkalender ..... 41

## Texte und Gedanken

Abschied von vier Gemeindemitgliedern ..... 15
Wir trauern um Chorsängerin Mag. Maria Binder ..... 16
Wir trauern um Franz Muth ..... 20
Wir trauern um Eveline Schönhuber ..... 22
Wir trauern um Maria Krumpholz ..... 24
Ansprache von Claus Janovsky am 16.6. ..... 26
Ansprache von Claus Janovsky am 27.9. ..... 27
Erinnerungen an früher – Monika Cekada ..... 33
Interview mit Waltraud Tröstner ..... 35
Witze ..... 38
Seite von Ines Kern ..... 39
Gedanken ..... 40


**Titelblatt: Eine Auszeichnung (auch) für die MZ: Gerhard Ruprecht erhält den päpstlichen Orden *Pro Ecclesia et Pontifice* für besondere ehrenamtliche Dienste**

**IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Fotos: Yasi Bacher, Monika Cekada,, Reinhard Jellinek, Familie Krumpholz, Familie Muth, Gerhard und Johannes Ruprecht, Familie Schönhuber, Waltraud Tröstner, Familie Vondrlik, Franz Zalabay ✪ Layout: Reinhard Jellinek ✪ Druck: Gerhard Ruprecht ✪ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Wien, im Oktober 2026

# Fotos aus dem Gemeindeleben



*Kindervermehrung bei der Schulstart-Messe*



*Beim Fundraising-Dinner*



*Gedächtnismesse für Maria Binder*

# Liebe Leserinnen und Leser!

## Die aktuellste Zeitung der Welt

Der Sommer 2026 war von wochenlangen Hitzewellen mit Höchsttemperaturen geprägt, die alles Bisherige in den Schatten stellten. Von wegen „Schatten“: Diesen suchte man verzweifelt, wenn man tagsüber unterwegs war … Zum ersten Mal hatte Wien die 40-Grad-Marke erreicht, und zwar gleich an vier Tagen. Und es gab so viele Hitzetage wie noch nie. Bäume verloren sehr früh ihre Blätter, die Wiesen in den Parks wurden braun, es regnete wochenlang gar nicht, und es gab so viele Hitzetote wie noch nie zu beklagen.

Es war der wärmste Sommer der Messgeschichte in Österreich. Im Juni, Juli und August war es im Durchschnitt um 2,8 Grad heißer als in einem durchschnittlichen Sommer der letzten 35 Jahre.

Wie angenehm kühl war es doch da in unserer Kirche und im Heim bei den Sonntagsmessen und beim Kirchencafé.

### Auf in ein neues Arbeitsjahr

Mittlerweile hat in St. Johannes das 62. Arbeitsjahr begonnen. Was sich aktuell tut, darüber können Sie im Bericht über die Gemeindeversammlung (Seite 12) Näheres lesen.

Wer im Urlaub Gottesdienste in anderen Kirchen besucht hat, wird sich bei der Heimkehr vielleicht nicht nur auf Hochquellwasser und Brot, sondern vielleicht auch wieder auf die Hl. Messen in St. Johannes gefreut haben. Es gibt nicht überall Kirchengemeinden, in denen die Messtexte so „zeitgemäß“ formuliert werden, in denen die Gläubigen so begeistert mitsingen – und vielleicht auch nur wenige, in denen sich die Besucher vor und nach der Messe so viel zu erzählen haben …

Die Art, wie bei uns Gottesdienste gefeiert werden, gefällt auch immer wieder Livestream-Teilnehmern.

Allen, die mithelfen, unsere Gemeinde lebendig zu halten, wollen wir heute wieder einmal aufrichtig „Danke“ sagen. Dafür, dass sie nicht fragen: „Warum ich?“, „Was kriege ich dafür?“ Die einfach anpacken, wo sie gebraucht werden und helfen können. Die Zeit, Wissen, finanzielle Mittel und ihre Talente für die Gemeinschaft einsetzen. Die nicht nur bei den angenehmen Anlässen dabei sind, sondern auf die man sich fest verlassen kann.

Wenn Sie nach einer Möglichkeit zur Mitarbeit suchen, dann melden Sie sich bitte bei uns – wir finden bestimmt auch für Sie eine passende Aufgabe. Im Moment werden vor allem Helferinnen und Helfer für das Kirchencafé gesucht, die bereit sind, alle zwei Monate einmal einen Kuchen oder eine Torte zu backen. Aber auch die Ministrantengruppe, der Chor und die MZ brauchen Verstärkung.

### „Bist du deppert …“

Apropos Ministrantenzeitung: Die vergangene Ferienausgabe, die am 28. Juni erschienen ist, war nicht nur wieder sehr seitenstark, sie war auch die aktuellste, die es jemals gegeben hat. Sie enthielt als vermutlich einzige Print-Zeitung weltweit auch bereits das Ergebnis des Fußball-Weltmeisterschaftsspiels Österreich gegen Algerien, das erst nach 6 Uhr an diesem Sonntagmorgen feststand. Vielleicht erinnern Sie sich noch an das extrem spannende Ende des „Krimis in Kansas City“ mit dem 2:3 in vorletzter und dem Ausgleichstor zum 3:3 in letzter Minute, das den ORF-Kommentator zu dem legendär gewordenen Ausspruch „Bist du deppert! Jetzt werden in Österreich einige Kaffeehäferl vom Tisch gefallen sein!“ veranlasste. Die letzten Österreicher, die noch nicht wach waren, wurden wohl durch die Jubelschreie aus den überall wegen der heißen Nacht offenen Fenstern aufgeweckt.

Da es Österreich damit zum ersten Mal seit 1954 wieder in die „K.o.-Phase“ einer Fußball-WM schaffte, wurde in der MZ bereits für das folgende Spiel gegen Spanien zum „WM-Schauen im Heim“ eingeladen.

Am Vorabend hatten wir auch die Nachricht erhalten, dass unsere langjährige Kirchenbesucherin Eveline Schönhuber verstorben war. Und so wurde die Seite 2 der MZ am Sonntag früh kurz entschlossen mit diesen Informationen neu geschrieben, frisch gedruckt und in den bereits fertigen Exemplaren ausgetauscht. Das veranlasste unseren Aushilfspriester Mag. Alfred Weinlich bei der Messe an diesem Sonntag zum Ausspruch „Das schafft nicht einmal die Kronen Zeitung!“

Besonders freut uns aber, dass die MZ so großes Interesse fand, dass sie drei Mal nachgedruckt werden musste. Die Auflage war mit 175 Stück so hoch wie schon lange nicht. Und das bei durchschnittlich 50 Kirchenbesuchern, und obwohl sie auch online gelesen werden kann.

### Serie an Todesfällen

Leider war Eveline Schönhuber nur der Anfang zu einer ganzen Serie an Todesfällen, die es seither in unserer Gemeinde zu beklagen gab: Es folgten Maria Binder, Franz Muth und Maria Krumpholz. Und so ist die Ihnen nun vorliegende Herbstausgabe der MZ leider mit vier Nachrufen auf langjährige Gemeindemitglieder gefüllt.

Es hätte wohl nicht dieses „Weckrufs“ gebraucht, um festzustellen: Für eine gute Zukunft unserer Gemeinde wird es eine „Blutauffrischung“ durch eine Generation junger Eltern und Jugendlicher brauchen. Jede Idee, die uns auf diesem Weg einen Schritt weiterbringt, ist willkommen. Machen Sie mit, wenn auch Ihnen die Erhaltung unserer Gemeinde ein Anliegen ist!

Und nun viel Vergnügen beim Lesen dieser wieder 42 Seiten stark gewordenen Ausgabe!

***Gerhard Ruprecht***

# Kühle Kirche in einem heißen Sommer

## Ferienzeit in St. Johannes

Meteorologisch war der heurige Sommer in Wien - wie eingangs erwähnt - der heißeste, seit es Temperatur-Aufzeichnungen gibt. Vier Mal wurde in Wien die 40-Grad-Marke überschritten. Umso mehr schätzten es die Gemeindemitglieder, die Sonntagsmesse bei uns in einer angenehm kühlen Kirche feiern zu können.

Je vier Ferien-Gottesdienste feierten wir mit Ehrenrektor Hans Bensdorp und Monsignore Mag. Franz Schuster. Zwei mit Hofrat Mag. Alfred Weinlich, der aber zusätzlich auch die Abschlussmesse am Ende des vorigen und die Schulstartmesse am Beginn des neuen Arbeitsjahres übernahm.

Messbeginn war wie das ganze Jahr üblich um 10 Uhr. Die rhythmischen Messlieder wurden wieder vom Band abgespielt. Im Durchschnitt wurden etwa 40 Messbesucher gezählt. Fleißig waren wieder die Ministranten, die bei uns nur *auffallen*, wenn sie *ausfallen*. Auch Sakristei, Livestream und Tonband-Technik funktionierten trotz Ferien und Urlaub reibungslos.

Im Heim sorgten einige besonders fleißige Hände dafür, dass es jeden Sonntag nicht nur kühle Erfrischungen gab. Beim Kirchencafé wurde nahezu der das ganze Jahr übliche Standard geboten. Man konnte sich mit Brötchen, Kuchen und Torten für einen herzhaften Tratsch mit Freunden und Bekannten stärken. Das verdankten wir den Familien Krikula, Pravits und Ruprecht, sowie Maria Binder, Danuta Korcz, Miki Radojevic und Linde Wiesinger – und ganz besonders Familie Bacher, die dafür zwei Mal und Ilse Bobik, die dafür sogar vier Mal im Einsatz waren.

Die im Sommer bei uns nach Starkregen immer gefürchteten Überschwemmungen in Heim und Kirche blieben heuer aus. Im Gegenteil: Es war wochenlang so trocken, dass Regen vielfach schon herbeigesehnt wurde.

Mit Schulbeginn erreichte auch der Messbesuch wieder die gewohnte Stärke. Zum Start am 6. September freuten sich alle wieder sehr über die Gesänge unseres Chores. Mag. Alfred Weinlich gab zum Schulstart allen Kindern und Jugendlichen am Ende des Gottesdienstes einen besonderen Segen (Seite 13). Und manche, die in ihrem Urlaub anderswo Hl. Messen mitgefeiert hatten, werden sich wohl wieder „daheim“ gefühlt haben.

***Gerhard Ruprecht***

# Buy your Priest a Beer-Day

Es ist inzwischen eine wohl mundende Tradition: Seit über zehn Jahren schon begehen die Ministrantinnen und Ministranten Anfang September den internationalen „Buy your Priest a Beer-Day“. An diesem Tag soll man „seinen“ Priester auf ein Bier einladen – als Zeichen der Wertschätzung und des Dankes. Heuer wurde – auch das hat schon Tradition – wieder im Gastgarten des Bierometer am Margaretenplatz angestoßen. Die Sonne strahlte genauso wie die Anwesenden. Nicht nur Hans Bensdorp war dabei, sondern auch „unser“ Diakon Heribert Hrusa.

Und natürlich gab’s nicht nur Bier, sondern auch ordentlich was zu essen.

Die Tradition stammt übrigens aus dem englischsprachigen Raum und existiert erst seit 2013. St. Johannes war von Anfang an mit dabei.

Dieser „Feiertag“ soll auf die fromme Tat des heiligen Hopswald von Aleyard zurückgehen, der als erster



Mann seinem Priester ein Bier spendierte. Der Legende nach war St. Hopswald, von Beruf Braumeister, ein germanischer Heide, der von einem eifrigen katholischen Priester konvertiert und getauft wurde. Eines Tages beging St. Hopswald eine schwere Sünde. Ohne einen Moment zu verschwenden, rannte er schnell zu seinem Priester und beichtete. Später an diesem Tag, als er den Frieden eines reinen Gewissens genoss, war St. Hopswald für den sakramentalen Dienst seines Priesters so dankbar, dass er zum Pfarrhaus eilte und seinem Priester ein Bier spendierte.

Unsere Ministranten taten dies übrigens dem Vernehmen nach ohne die Last schwerer Sünden …

***Johannes Ruprecht***

# Herzlich willkommen, Marie!



Am Samstag, dem 27. Juni, feierte die Gemeinde St. Johannes ein besonders schönes Fest: Die kleine Marie Vondrlik wurde durch das Sakrament der Taufe, gespendet von Mag. Alfred Weinlich, in die Kirchengemeinschaft aufgenommen. Die Eltern Margot und Markus Vondrlik – die in unserem Chor singende Tochter und der Schwiegersohn unserer Rektoratsrätin Ilse Bobik – hatten ihr zweites Kind zur Taufe in unsere Kirche gebracht. Als Taufpate wird Stefan dem Täufling in Zukunft begleitend zur Seite stehen.

Mag. Alfred Weinlich taufte die kleine Marie auf eine ausnehmend herzliche und familiäre Weise. Alle anwesenden Kinder und viele Angehörige wurden in das Geschehen eingebunden.

Trotz der großen Hitze an diesem Sommertag war die Kirche spürbar von lebendiger Gemeinschaft erfüllt. An dem bis dahin heißesten Tag des Jahres – es hatte am Nachmittag 39 Grad – meinte Weinlich unmittelbar vor der Taufe: „Freu Dich, Marie, Du bist die einzige von uns, die jetzt geduscht wird!" Und dabei durften alle Kinder – getreu dem Wort Jesu „Lasset die Kinder zu mir kommen!" – ganz nah dabei sein. Die Paten erinnerte Weinlich an ihre Aufgabe, dem Kind den christlichen Glauben vorzuleben: „Paten sind keine Deko und auch keine Sparschweinchen!"

Unser Chor gestaltete die Tauffeier musikalisch mit einigen gut ausgewählten Liedern.

***Gerhard Ruprecht***

## Danke!

Ein herzlicher Dank gilt neben dem Taufspender Mag. Alfred Weinlich den zahlreichen Chormitgliedern für die feierliche musikalische Umrahmung sowie den Ministranten Astrid, Gerhard und Johannes, die den Dienst bei Taufwasser und Chrisam übernahmen. Für den reibungslosen Ablauf im Hintergrund sorgten Manfred an der Technik und Günther bei den administrativen Wegen. Den festlichen Rahmen komplettierten der wunderschöne Blumenschmuck von Jana sowie die tatkräftige Unterstützung von Ilse. Ein herzliches Dankeschön an alle, die diesen Tag so unvergesslich gemacht haben.



***Margot und Markus Vodrlik***

Die **Fürbitten** wurden von einigen Familienmitgliedern vorgetragen:

Guter Gott, Du hast uns Marie geschenkt. Wir danken Dir dafür! Gib uns Kraft, Gelassenheit und Vertrauen, um ihr gute Eltern zu sein.

Guter Gott, lass die Namensfürsprecherinnen Maries sie begleiten und beschützen, damit sie ihr Liebe, Stärke, Kraft und Vertrauen geben. Unterstütze auch die ganze Familie bei ihrer Aufgabe, den rechten Weg zu finden und zu gehen.

Gütiger Gott, wir denken auch an alle Verstorbenen, besonders an die, die gerne an diesem schönen Tag bei uns gewesen wären. Lass sie in Deiner Liebe für immer geborgen sein und sie als Schutzengel über Marie wachen.

Guter Gott, begleite das Leben von Marie mit Deinem Segen. Schenk ihr Gesundheit und bewahre sie vor allen Gefahren, die ihr Schaden zufügen könnten.

Lieber Gott, danke für Marie! Beschütze sie jeden Tag und lass uns gute Freunde werden, die immer füreinander da sind.

Lieber Gott, wir bitten Dich für Marie, dass sie immer Menschen um sich hat, die sie annehmen, wie sie ist, die sie lieben, denen sie vertrauen kann, die für sie da sind und ihr helfen – und dass auch sie mit ihrem ganzen Herzen liebt.

Wir wünschen im Namen der ganzen Gemeinde dem kleinen „Sonnenschein" Marie Gesundheit, Glück und ein Aufwachsen in der Liebe ihrer Familie und dem Segen Gottes.

***Gerhard Ruprecht***

# Happy Birthday!

## Yasi und Günther Bacher feierten „runde“ Geburtstage

Unser Rektoratsassistent und Chorsänger Günther Bacher ist im heurigen August 70 Jahre alt geworden, seine als Vorbeterin und Tortenbäckerin berühmte Gattin Yasemin im Vorjahr 60. Diese beiden Anlässe feierten sie heuer gemeinsam im Familienkreis. Die MZ-Redaktion schenkte den beiden umgedichtete Texte zu zwei bekannten Liedern, unsere Live-Rhythmus-Gruppe trug diese bei der Feier vor.
Wir gratulieren dem „First Couple“ unserer Gemeinde sehr herzlich und wollen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Liedtexte nicht vorenthalten:

**Ihr seid hundertdreißig? /**
Unglaublich, fürwahr,
wie in Windeseile /
vergangen die Jahr'!

Seid jugendlich fit noch /
wirkt lang noch nicht alt,
die Zahl auf der Torte /
die lasse Euch kalt.

Seid Fels in der Brandung /
auf Euch ist Verlass,
mit Euch kann man lachen /
gibt's immer viel Spaß.

Bei Euch gibt's kein „Geht net“ /
seid für alle da,
seid niemals zu müde /
macht's nicht viel Trara.

Die Planung von Reisen /
ist ihr Steckenpferd,
Museen und Kirchen /
sind ihnen viel wert.

Ob Stockholm, ob London /
Italien, Deutschland,
sie haben mehr Koffer /
als Platz an der Hand.

Die Yasi hat ka Freud' /
am Einkaufen geh'n,
ihr fehlt von Natur aus /
das Handtaschen-Gen.

Der Günther kann froh sein /
an Schmuck braucht sie net,
die Uhr muss sein praktisch /
Hauptsache sie geht.

In Sankt Johann weiß man /
im Fall eines Falls,
da fragt man die Yasi /
die macht einfach all's.

Sollt' Dich mal was ärgern /
verzag' darob nicht,
gäb's Leute wie Dich nicht /
bald all's z'sammenbricht.




Der Stress im Berufsleb'n /
für Günther zu End,
doch Ruhe und Pausen /
der Gute kaum kennt.

In uns'rer Gemeinde /
er's ganze Jahr rennt,
er ist unser braver /
Rekt'ratsassistent.

Am Donnerstag hat er /
fix immer was vor,
ob's stürmt oder schneit gar /
da muss er zum Chor.

Den Ton trifft nicht jeder /
was zählt, ist der Wüll'n,
die Stimm' fehlt dem einen /
dem andern die Brüll'n.

Bei den Kirchenliedern /
da singt er Sopran,
doch sieht man am Vollbart /
dass er ist ein Mann.

Hauptsach' ist, die Tage /
sie kommen nicht bald,
wo unser lieb' Günther /
will singen den „Alt".

Die Zeit ist verflogen /
wir denken gern z'rück,
und wünschen zum Runden /
Euch von Herzen Glück.

Gesundheit und Freude /
ein Leben mit Sinn,
um Euch gute Freunde /
Erfolg weiterhin.

Wir danken für vieles /
was war wirklich toll,
als Prädikat kriegt ihr /
„Besonders wertvoll“.

Wir feiern und singen /
ein „Happy Birthday“,
dass Gott Euch begleitet /
nie ausgeht der Schmäh.

**Danke!**

Danke für Yasi und den Günther,
danke für dieses tolle Paar.
Heut' dankt für Eure Müh' und Plage
die Gemeindeschar.

Gar viel macht Ihr für Sankt Johannes,
habt bei uns eine Menge Jobs.
Danke, Ihr seid ganz einfach Spitze,
wir sind voll des Lobs.

Danke für Yasis Weihnachtskekse,
Kuchen und Brötchen im Café.
Danke für alle Leckerbissen,
uns'rer guten Fee.

Danke für Deine Bacher-Torten,
die sind wahrhaft Gedicht, Geschenk.
Sei's drum, wenn uns von dem Genuss dann
wird die Hose eng.

Agapen geh'n ohne Yasi gar nicht,
die schupft s' mit Ruhe und Geschick.
Danke, den Gästen singt der Gaumen
samt verzücktem Blick.

Yasi ist ja auch Frau Magister,
d' Wurzeln merkt man ihr gar nicht an.
Sie g'hört zur Minderheit im Fünften,
die kaum Türkisch kann.

Danke für Günthers Sangesstimme,
er ist längst unser Hahn im Chor.
Danke, dass all die schönen Lieder
klingen uns im Ohr.

Mädchen für alles ist er bei uns,
man könnt' auch sagen guter Geist.
Der auch bei Kirchen-Inspektionen
d' Nerven nicht wegschmeißt.

Um ihn gibt es nur ein Geheimnis,
die Begleitung an seiner Hand.
Sind in der Tasche Dokumente?
Bier wird nur geahnt.

Danke, dass Du brav Geld einsammelst,
dafür, dass d' Kassa kennt nur Plus.
Eh klar, wenn ma für jede Ausgab'
gnädig betteln muss.

Danke fürs Aushilfspriester suchen,
Verse nach der Kommunion.
Danke, dass Ihr all das für uns tut,
nur für Gottes Lohn.



Danke für jeden Günther-Lacher,
für jedes Glaserl Wein im Heim.
Danke, dass Ihr für unser Wohl sorgt,
beim Zusammensein.

Ohn' Euch würde es viel nicht geben,
was von uns jeder schätzt, genießt.
Viel geschieht auch noch still und heimlich,
das man oft vergisst.

Danke für die Silvestertreffen,
das tolle Feuerwerk am Dach.
Danke für Neujahrs-Donauwalzer,
die lang klingen nach.

Mit Euch geh'n wir auch gern auf Reisen,
da wird's uns einfach niemals fad.
Wir freu'n uns auf jed's Kabarett noch,
zu dem Ihr uns zaht.

Danke für Worte und Gebete,
danke für Lachen, Freude, Mut.
Danke, Ihr habt ja keine Ahnung,
wie uns das gut tut.

Danke für viele schöne Tage,
die wir erlebt hab'n, ungetrübt.
Danke, ach Herr, wir woll'n Dir danken,
schön, dass es Euch gibt.

Was die beiden schon ganz berühmt macht,
die Ehre ist schon längst bekannt:
Der Ort, an dem sie wohnen, wurde
Bacherplatz benannt.

G'sundheit wünschen wir Euch noch lange,
viel Glück, von allen Seiten schallt's;
alles, was Ihr Euch aufgebaut habt,
bitte, Gott, erhalt's.

Bitte um Eure weit're Freundschaft,
bitte um Euer weit'res Tun.
Bitte, Gott geb', dass Eure Hände,
lange noch nicht ruh'n!

***Gerhard Ruprecht***





# Gerhard ist ausgezeichnet!

## Und zwar höchst offiziell – mit einem päpstlichen Ehrenkreuz



„Pro Ecclesia et Pontifice“ (lateinisch für „Für Kirche und Papst“) ist ein vom Papst vergebenes Ehrenkreuz – landläufig auch „Orden“ genannt. Es wird einerseits an Diakone und Ordensleute verliehen, andererseits aber auch an Laien, wenn diese ganz besondere ehrenamtliche Dienste für Diözese und Kirche geleistet haben. Und da fällt uns natürlich sofort einer ein: unser Gerhard.

Es war beim „Buy your Priest a Beer-Day“ im Margaretner „Bierometer“, als unser Ehrenrektor Hans Bensdorp den versammelten Ministrantinnen und Ministranten die Frohe Botschaft verkündete: Auf sein Betreiben hin erhält unser Gerhard den päpstlichen Orden!

Wobei Hans gleich hinzufügte, dass er Gerhard eigentlich für den Stephanusorden, die höchste diözesane Auszeichnung der Erzdiözese Wien, vorgeschlagen hatte. „Pro Ecclesia et Pontifice“ ist allerdings als päpstliche Auszeichnung noch eine Stufe höher angesiedelt. Man muss also vermuten, dass sich irgendjemand im Vatikan näher mit unserem Gerhard beschäftigt hat und zum Schluss gekommen ist, dass ihm noch höhere Ehren gebühren als ursprünglich vorgesehen. Vielleicht hat es sich ja doch ausgezahlt, dass Johannes Ruprecht anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der MINISTRANTENZEITUNG im Jahr 2023 eine Ausgabe an Papst Franziskus geschickt hatte. Immerhin erhielten wir damals ein freundliches Antwortschreiben aus Rom, in dem sich ein leitender Mitarbeiter des vatikanischen Staatssekretariats im Namen des Papstes für unsere Zeitung bedankte. Womöglich hat Gerhards Wirken in unserer Kellerkirche also schon damals Eingang in die päpstlichen Archive gefunden.

Für den 2. Oktober war Gerhard schließlich zur feierlichen Ordensverleihung geladen. Zwar nicht vom Papst in die Sixtinische Kapelle, aber immerhin vom Wiener Erzbischof Josef Grünwidl ins Erzbischöfliche Palais. Zwanzig Begleitpersonen durfte Gerhard mitbringen, und so waren neben seiner Familie auch Vertreter des Rektoratsrats, der Ministrantinnen und Ministranten und der MZ mit dabei.

Neben Gerhard waren fünf weitere Personen aus ganz Österreich mit ihren Begleitpersonen zur Ordensverleihung geladen. Zweimal wurde der Stephanusorden verliehen, zweimal das päpstliche Ehrenkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ und zweimal das Ritterkreuz des Silvesterordens. Zwei Musiker an der Violine und der Orgel sorgten für die musikalische Umrahmung der Feier. Erzbischof Grünwidl betonte in seiner Begrüßung die große Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für die Kirche. Jeder Verleihung ging eine Laudatio voraus. Diejenige für unseren Gerhard hatte Ehrenrektor Hans Bensdorp verfasst, der leider krankheitsbedingt nicht an der Feier teilnehmen konnte. Claus Janovsky übernahm daher den Vortrag der Laudatio, die Sie im Anschluss nachlesen können.

Danach folgte das obligatorische Blitzlichtgewitter – schließlich bekommt man nicht alle Tage einen Orden verliehen. Die Abordnung aus St. Johannes bat Erzbischof Grünwidl um ein gemeinsames Foto, das den Fotografen vor einige Herausforderung stellte, alle aufs Bild zu bekommen. Eine Agape – passenderweise mit Wein und Brot – bildete den Abschluss der Feier.



Wie schon vor der Verleihung wurde Gerhard auch danach nicht müde zu betonen, dass er seine Auszeichnung als stellvertretende Würdigung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Gemeinde sieht, die St. Johannes über mehr als sechs Jahrzehnte hinweg aufgebaut und lebendig gehalten haben. Das hob unser „Ordensmann“ auch in seiner Dankesrede nach der Messfeier am 4. Oktober hervor, die Sie im Anschluss ebenfalls nachlesen können.

Selbstredend wollte er auch nicht auf das Titelblatt dieser MZ-Ausgabe, und am liebsten hätte er nur einen ganz kurzen Artikel über seinen Orden gehabt. Sollte der Papst also jemals einen Orden für Bescheidenheit einführen – wir wüssten schon einen Kandidaten …

***Reinhard Jellinek***

# Der „Schaffner“ von St. Johannes

## Laudatio von Hans Bensdorp, vorgetragen von Claus Janovsky

Sehr geehrter Herr Erzbischof!
Sehr geehrte Damen und Herren!
Lieber Gerhard!
Die Brüder Gerhard und Manfred Ruprecht wurden sehr bald nach der Einweihung von St. Johannes (1965), gleich nach ihrer Erstkommunion Ministranten. Nach einigen Jahren wurde Gerhard Oberministrant. Irgendwann begann er damit, Informationen auf kopierten Zetteln zu verteilen. Die „Ministrantenzeitung" war geboren.



Das war 1973. Nach mehr als 50 Jahren gibt es die MZ – Ministrantenzeitung – noch immer. Da geht es nicht mehr nur um Infos für Ministranten und Ministrantinnen, sondern um vieles, vieles mehr.
Die MZ erscheint heute etwa viermal im Jahr – mit vielen Fotos versehen – und hat jeweils rund 40 bis 50 Seiten. Erlebnisse, Lustiges, Ernstes, Interviews mit Menschen aus der Rektoratsgemeinde und anderen – und so weiter und so weiter ...
Vor mittlerweile 16 Jahren hat mein Vorgänger Christian Diebl kundgetan, dass er sich verändern wolle und deshalb ab Herbst ein neuer Rektor kommen müsse. Gerhard Ruprecht hat sich auf die Suche gemacht, zahlreiche Gespräche geführt und viele E-Mails geschrieben. Eine dieser E-Mails leitete mir ein befreundeter Priester mit der Bemerkung weiter: „Wäre das nichts für dich?“ Und dann war es das auch ...
So hat Gerhard Ruprecht also mich als Rektor gefunden.
Anfang August hat Gerhard erfahren, dass er diese Auszeichnung bekommen soll. Er war anfangs gar nicht begeistert! Er hat immer wieder gesagt: „Warum gerade ich? Es haben doch viele andere auch mitgearbeitet.“ Ja, das stimmt schon.
Aber da gibt es einen – eben Gerhard Ruprecht –, der den Überblick hat, der überall hilft oder einspringt, wenn kein anderer da ist.
Vor Kurzem hat Gerhard mich angerufen mit der Frage: „Wofür bekomme ich eigentlich diese Auszeichnung?“ Und er begann gleich, fragend aufzuzählen: Ist es für die MZ, ist es für die Ministrantenarbeit, ist es für dies oder ist es für jenes? Ich konnte ihn nur unterbrechen und sagen: „Ja, für alles – und die Liste ist sehr lang ...“
Was steht da so alles auf dieser Liste?
❖ Betreuen und Einteilen der – mittlerweile erwachsenen – Ministranten und Ministrantinnen.
❖ Mithelfen in der Sakristei und alles vor der heiligen Messe vorbereiten.
❖ Das jährliche Pfingstwochenende mit mindestens 60 Erwachsenen und Kindern organisieren – Quartiersuche, Anmeldungen betreuen, immer wieder nachfragen, Mitfahrgelegenheiten einteilen ... Das ist viel Arbeit!
❖ Wenn irgendwo jemand fehlt: Wer springt ohne großes Gerede ganz selbstverständlich ein? Gerhard Ruprecht!
❖ Er ist auch eines der engagiertesten Mitglieder des Rektoratsrats und oft auch Protokollführer.
❖ Er steht Sonntag für Sonntag nach der Heiligen Messe an der Kirchentür und kennt so alle Gottesdienstbesucher sehr gut.
❖ Erwähnen muss man sicher sein soziales Engagement: Er war Mitbegründer der „Zweite Sparkasse“ – einer Bank, die armen Menschen, die oft wegen ihrer Armut oder Arbeitslosigkeit bei keiner anderen Bank ein Konto bekommen konnten, zu einem Konto verhilft.
Gerhard ist mit Herz und allen Sinnen in St. Johannes tätig. Gleichzeitig ist die Gemeinde für ihn eine Kraftquelle.
Jemand hat es vor Kurzem so zusammengefasst: „Ohne dich als Motor gäbe es St. Johannes nicht mehr."
Für dieses ‚Motor-Sein‘ für St Johannes", soll heute ein großes Danke gesagt werden!
Gerhard Ruprecht ist also viel in St. Johannes, aber nicht nur:
Er ist ein engagierter Familienmensch, hat Zeit für die Familie, macht Urlaub mit ihr und so weiter.
Und seit einiger Zeit übt er sich im Großvatersein, was ihm sehr gut zu gelingen scheint – das berichten seine Schwiegertochter und sein Sohn.
Viele von uns wissen, dass Gerhard Ruprecht neben Familie und St. Johannes noch ein weiteres aufwendiges Hobby hat: Er liebt Straßenbahnen, vor allem die alten.
Wenn Sie das nächste Mal eine Oldtimer-Straßenbahn durch Wien fahren sehen, dann kann es gut sein, dass Sie den Schaffner wiedererkennen: Es ist oft Gerhard Ruprecht.
Vielleicht kann man es so zusammenfassen:
Gerhard Ruprecht: Schaffner im Oldtimer – und Schaffner für alles in St. Johannes.

## Lieber Gerhard – Danke!



Lieber Gerhard, von Herzen gratuliere ich Dir zur Verleihung des päpstlichen Ehrenkreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice“!
Diese Auszeichnung ist ein schönes und verdientes Zeichen der Anerkennung für Deinen langjährigen und unermüdlichen Einsatz für die Kirche, konkret all Dein Engagement für das Rektorat St. Johannes, die *Kellerkirche*. Von dem, was Du dort mit großer Hingabe, Treue und Umsicht leistest, durfte ich selbst einige Lichtblitze miterleben. Sie haben mich beeindruckt und gezeigt, mit wie viel Herzblut und Verantwortungsbewusstsein Du Dich einbringst.
Es ist alles andere als selbstverständlich, sich so beständig und verlässlich für eine kirchliche Gemeinschaft einzusetzen. Umso schöner ist es, dass dieses Wirken nun auch auf diese besondere Weise gewürdigt wird.
Für Deinen weiteren Weg wünsche ich Dir Freude an Deinem Tun, Gottes reichen Segen und viele Menschen, die gemeinsam mit Dir Kirche lebendig gestalten.
Mit herzlichen Glück- und Segenswünschen

***Mag. Gerald Gump, Dechant***

## „Ihr alle seid nun Ordens-Leute!“

Gerhard Ruprecht zeigte nach der Messfeier am 4. Oktober allen das Ehrenkreuz und die päpstliche Urkunde und bedankte sich für die Ehrung:
„Bitte lasst die Kirche im Dorf und den Orden daher in der Gemeinde!



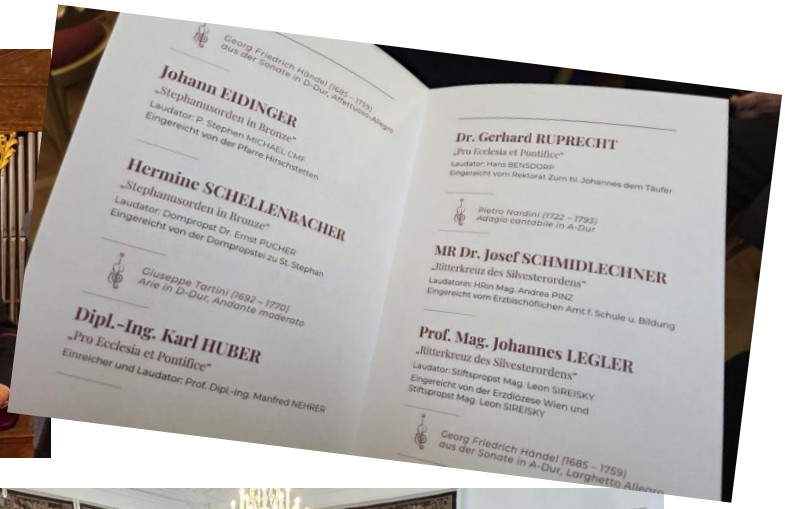
Ich freue mich über diese Anerkennung und empfinde sie als Ehrung für die ganze Gemeinde. Besonders freut mich, dass die Kellerkirche nun offenbar auch in Rom bekannt ist!

Ich bedanke mich bei Hans Bensdorp für seine Laudatio und dass er diese Verleihung eingefädelt hat. Es tut mir sehr leid, dass gerade er jetzt nicht dabei sein kann. Wenn wir heute von Msgr. Franz Schuster gehört haben, dass „nur der leuchten kann, der innerlich brennt“, dann gilt mein Dank besonders unserem ersten Rektor Hubert Batka, der dieses Feuer für St. Johannes in mir entzündet hat. Er hat mich vor genau 60 Jahren motiviert, hier Ministrant zu werden.
Kirche ist Gemeinschaft, ein Einzelner kann nicht viel bewirken! Und so gebührt dieser Orden auch meiner Familie, die das alles seit Jahrzehnten mitträgt, der Ministrantengruppe, in der ich aufgewachsen bin, den „Mitstreitern“ bei der MZ, die dafür ebenfalls unzählige Arbeitsstunden einsetzen, dem ganzen Rektoratsrat, der die Gemeinde organisiert und leitet, und Ihnen allen, die sich darum bemühen, St. Johannes lebendig zu halten. Nicht ich allein bin daher heute ein „Ordensmann“ *(Copyright Helmut Reindl)* geworden, Ihr alle seid nun „Ordensleute“, und so darf ich Euch auch alle einladen, das nun im Heim bei Sekt und Brötchen zu feiern!“

***Gerhard Ruprecht***






Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)
aus der Sonate in D-Dur, Affettuoso-Allegro
Johann EIDINGER
„Stephanusorden in Bronze"
Laudator: P. Stephen MICHAEL CMF
Eingereicht von der Pfarre Hirschstetten
Hermine SCHELLENBACHER
„Stephanusorden in Bronze"
Laudator: Dompropst Dr. Ernst PUCHER
Eingereicht von der Dompropstei zu St. Stephan
Giuseppe Tartini (1692 – 1770)
Arie in D-Dur, Andante moderato
Dipl.-Ing. Karl HUBER
„Pro Ecclesia et Pontifice"
Einreicher und Laudator: Prof. Dipl.-Ing. Manfred NEHRER
Dr. Gerhard RUPRECHT
„Pro Ecclesia et Pontifice"
Laudator: Hans BENSDORP
Eingereicht vom Rektorat Zum hl. Johannes dem Täufer
Pietro Nardini (1722 – 1793)
Adagio cantabile in A-Dur
MR Dr. Josef SCHMIDLECHNER
„Ritterkreuz des Silvesterordens"
Laudatorin: HRin Mag. Andrea PINZ
Eingereicht vom Erzbischöflichen Amt f. Schule u. Bildung
Prof. Mag. Johannes LEGLER
„Ritterkreuz des Silvesterordens"
Laudator: Stiftspropst Mag. Leon SIREISKY
Eingereicht von der Erzdiözese Wien und
Stiftspropst Mag. Leon SIREISKY
Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)
aus der Sonate in A-Dur, Larghetto











# Aktuelles aus St. Johannes

## Rückblick auf die Gemeindeversammlung

Am 4. Oktober fand nach der Messe die jährliche Gemeindeversammlung von St. Johannes statt. Unser Rektoratsassistent Günther Bacher gab darin einen Einblick in aktuelle Themen und einen Ausblick auf die im kommenden Jahr abzuhaltende Rektoratsratswahl. Seine wichtigsten Aussagen:

**Rektor:** Bischofsvikar Mag. Dariusz Schutzki hat im vorigen Jahr DDr. Matthias Beck beauftragt, unsere Gemeinde interimistisch zu leiten. Damals meinte er aber auch, dass er vielleicht in ein bis eineinhalb Jahren jemanden für die Leitung unseres Rektorats wüsste. Der Rektoratsrat wird daher in absehbarer Zeit wiederum bei ihm vorstellig werden, um die aktuelle Situation auszuloten.

**Finanzen:** Die finanzielle Situation der Gemeinde ist gut, wir haben derzeit auf dem Girokonto ein Guthaben von etwa 23.000 Euro und auf dem Finanzkammerdepot der Erzdiözese Wien ein Guthaben in nicht ganz dreifacher Höhe.

**Heim:** Dieses ist leider aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit unser großes Problemkind. Obwohl die beiden Entfeuchter, deren Sammelbehälter jeweils 5 ½ Liter Wasser fassen, täglich entleert werden, ist die Feuchtigkeit nicht in den Griff zu bekommen. Im heißen Sommer müsste man die Wasserbehälter mindestens drei- bis vier Mal pro Tag entleeren.
Wie man sehen kann, sind die Türstöcke ziemlich angerostet und können Türen teilweise nicht mehr geschlossen werden, da sie enorm verzogen sind.
Ende September ist im großen Saal der Putz von der Außenwand abgefallen, und die Situation hinter den gesamten Holzvertäfelungen ist wahrscheinlich auch nicht die beste. Weiters beobachten wir gerade auch wieder die Küchendecke, wo sich eventuell ein Déjà-vu–Ereignis, sprich Wasserschaden, gemäß jenem vom vergangenen Jahr vor dem Kirchweihfest, anbahnt.
Für eine ordentliche Sanierung des Heims müssten wir wahrscheinlich Summen aufwenden, die wir nicht zur Verfügung haben und uns auch – aufgrund der kleiner werdenden Zahl an Gemeindemitgliedern – nicht leisten können.
Ich habe bereits beim Amt für Recht und Liegenschaften der Erzdiözese Wien angefragt, wann die Kündigungsfrist für die Räumlichkeiten des ehemaligen Kindergartens über unserer Kirche endet und ob es möglich wäre, diese als Kirchenheim unserer Gemeinde zu nützen. Denn für das Kirchencafé und kleinere Veranstaltungen würden die Räumlichkeiten wahrscheinlich ausreichen und voraussichtlich auch nicht mehr finanziellen Aufwand verursachen als die Miete des derzeitigen Heims. Eine diesbezügliche Antwort ist aber noch ausständig.
Größere Veranstaltungen, wie das Kirchweihfest, müssten dann auswärts abgehalten werden.

**Kirchencafé:** Es werden dringend neue Kräfte gebraucht, damit alle acht Teams beibehalten werden können und an jedem Sonn- und Feiertag ein Kirchencafé sichergestellt ist. Manche Teams sind personell sehr ausgedünnt.
Daher unsere große Bitte: Wem das Kirchencafé nach den Messen ein wichtiges Anliegen ist, wird dringend um Mithilfe gebeten!

**Einbruch im Heim:** Wie Sie den Kurzmeldungen in dieser MZ entnehmen können, wurde in unser Heim eingebrochen. Bitte daher die Augen offenhalten und immer darauf achten, dass die Türen versperrt sind.

**Rektoratsratswahl:** Diese wird am 7. März 2027 stattfinden. Aus dem derzeitigen Team, das aus Astrid und Ilse Bobik, Manfred Krikula, Markus Nosoli, Johannes und Gerhard Ruprecht, Clemens Weiß und meiner Person besteht, werden in der nächsten Periode Markus und Clemens nicht mehr zur Verfügung stehen.
Der Rektoratsrat soll neben dem Rektor aus mindestens sechs Personen bestehen, und es sollen um die Hälfte mehr zu wählende Personen, also mindestens neun, auf der Kandidatenliste stehen.
Daher werden wir in einem ersten Schritt wieder kleine Zettel ausgeben und ersuchen Euch, uns darauf Personen zu nennen, die bei der Rektoratsratswahl Kandidat/in sein könnten. Diese Zettel sind dann in die entsprechende Box, die bis 1. November aufgestellt sein wird, einzuwerfen. Bei der Personenauswahl ist zu beachten, dass der/die Kandidat/in mindestens 16 Jahre alt oder bereits gefirmt sein muss. Bitte auch um Überprüfung, ob Sie bereits in der Wähler-Evidenzliste eingetragen sind.

*Während und nach den Aussagen von Günther Bacher gab es noch folgende* ***Wortmeldungen:***

Zwei Damen, die im Kirchenhaus bzw. in unmittelbarer Nähe wohnen, bestätigten, dass auch in ihren Häusern **Einbruchsversuche** stattgefunden haben. Eine Teilnehmerin hat Sorge, dass es **Lärm-Konflikte** mit den Nachbarn geben könnte, wenn wir Café und andere Veranstaltungen künftig im ehemaligen Kindergarten abhalten würden.
Gerhard Ruprecht meinte, es sei nicht realistisch, von der Diözese rasch einen nur für St. Johannes zuständigen Rektor zu erwarten. DDr. Beck habe dankenswerterweise formal die Leitung übernommen und lasse uns in Ruhe arbeiten. Wichtig sei, genügend **Aushilfspriester** zur Verfügung zu haben und selbst alles zu tun, um die Gemeinde lebendig zu erhalten. Msgr. Mag. Franz Schuster setzte ein positives Schlusswort: Er komme gerne zu uns nach St. Johannes, ohne ein Amt übernehmen zu wollen, und verspreche, uns auch weiterhin zur Verfügung zu stehen.

# Wunderbare Kindervermehrung

## Segen und Eis bei der Schulstartmesse

Wie in den Vorjahren fand auch heuer wieder eine „Schulstartmesse“ in St. Johannes statt, wie immer am letzten Sonntag vor Beginn des neuen Schuljahres, das war heuer der 6. September. Wie im Vorjahr feierten wir diesen besonderen Gottesdienst mit unserem Aushilfspriester Mag. Alfred Weinlich, der selbst auf Jahrzehnte einer Lehrer-Laufbahn zurückblicken kann.

Erfreulich war, dass überraschend viele Kinder gekommen waren. Sie bekamen vor der Messe Teile eines Puzzles und durften diese dann nach der Ansprache zusammenfügen. So ergab sich ein Bild mit der Aufschrift: „Jesus ist mitten unter uns!“

Und nach der Messe gab es wie versprochen ein Eis zur Belohnung – und zwar für alle Messbesucher, die das sichtlich genossen.

Besonders nett: Für die „Schultüten-Aktion“ der Caritas, die den Schulanfang für armutsgefährdete Kinder erleichtern sollen, wurden bei dieser Messe 355,20 Euro gespendet.

Ein herzliches Dankeschön gilt Ines Kern, Julia Torma-Sturm und ganz besonders der Organisatorin Astrid Bobik, die viel Arbeit in die Vorbereitung investierten. Lesen Sie im Folgenden ein paar Texte aus der Schulstartmesse:

### Aus der Ansprache von Astrid Bobik

Stellt Euch vor, ein Kind stolpert auf dem Spielplatz und weint. Was machen wir? Wir trösten es und geben ihm vielleicht ein Pflaster. Das ist Nächstenliebe. Diese ist wie ein unsichtbarer Umhang, den wir jeden Tag anziehen können.

Jesus hat uns erzählt, dass unser Nächster nicht nur der beste Freund ist. Es ist jeder Mensch, der gerade unsere Hilfe braucht. Auch das Kind, das neu in der Schule ist oder mit dem sonst niemand spielen möchte.

Jesus hat den Menschen gezeigt, dass Liebe keine großen Worte braucht. Ein Lächeln, das Teilen von Brot oder das Helfen beim Aufheben



von Spielsachen reicht völlig aus. Gott liebt uns alle ganz fest. Weil wir von Gott so viel Liebe bekommen, haben wir genug davon, um sie an andere weiterzuschenken.

Der kleine Auftrag für heute: Versuche heute einmal, jemandem ein Lächeln zu schenken, der traurig ist oder dem es nicht so gut geht. So wird die Welt jeden Tag ein kleines Stück heller.




### Fürbitten

Für alle Kindergartenkinder: Lieber Gott, auch für die Jüngsten beginnt nun ein neuer Abschnitt. Lass sie Freunde finden, die sie begleiten und auch beschützen.

Für alle Schulanfängerinnen und Schulanfänger: Gott wir bitten Dich, begleite alle, die mit der Schule beginnen, in diesem neuen Lebensabschnitt, lass sie neugierig sein.

Für alle Schülerinnen und Schüler: Gott stärke sie in diesem Schuljahr. Lass sie es mit positiven Ergebnissen abschließen.

Für Eltern und Familien: Wir bitten für die Eltern und Familien, dass sie ihren Kindern in diesem Schuljahr Stütze und Begleiter sind sowie die nötige Liebe und Geduld dazu aufbringen.

Für Lehrerinnen und Lehrer: Lass alle Pädagoginnen und Pädagogen ihren Schülerinnen und Schülern gegenüber die nötige Toleranz, Ruhe und Geduld entgegenbringen.

### Meditation

Ein neuer Weg beginnt.
Manchmal freuen wir uns.
Manchmal haben wir auch Angst.
Manchmal stolpern wir.
Manchmal lachen wir.
Doch wir dürfen wissen:
Jesus geht jeden Schritt mit.
Wenn wir mutig losgehen,
geht er schon neben uns.
Darum dürfen wir voller Vertrauen sagen:
Mit Gott schaffe ich den Weg.

### Segen

Lieber Gott, segne alle Kinder, die morgen in den Kindergarten oder in die Schule gehen. Segne ihre Familien, ihre Lehrerinnen und Lehrer, ihre Freundinnen und Freunde. Schenke offene Augen zum Staunen, offene Hände zum Helfen, offene Herzen zum Lieben und Mut für jeden Tag.

# In sechs Gängen rund um Österreich

## Bericht vom Herbst-Fundraising-Dinner

Der Verein „Freunde von St. Johannes“ wurde während der Corona-Zeit gegründet, um die Gemeinde vor allem bei der Erhaltung des Heimes zu unterstützen. Um dafür Spenden zu lukrieren, hat Vereinsobmann Claus Janovsky die Idee geboren, dafür „Fundraising-Dinner“ zu veranstalten, bei denen der begeisterte Hobbykoch Spezialitäten aus Küche und Keller kredenzt.




Beim bereits vierten Dinner standen Gerichte aus Österreichs Nachbarländern auf dem Programm.

33 Gäste hatten sich für die beiden Termine am 9. und 10. Oktober einen Platz gesichert und wahrscheinlich den ganzen Tag schon nichts gegessen, um die zu erwartende Fülle von Köstlichkeiten auch verzehren zu können. Tagelang hatte Claus schon alles für die beiden Dinner vorbereitet, war einmal schon um 5 Uhr früh am Werk.

Nach einem „Regenbogen-Cocktail“ als Aperitif an der Bar stand dann das scheinbar erste Gericht schon auf den liebevoll dekorierten Tischen. Allerdings sah es aus wie eine Brausetablette, die auf einer kleinen Schüssel mit Steinen lag. Groß war die Verwunderung, als sich nach dem Beträufeln mit ein paar Tropfen Tee ein Handtuch daraus entfaltete!

Jetzt ging es richtig los und hörte lange nicht auf. Als ersten Gang gab es eine typische deutsche Bratwurst mit Sauerkraut. Wer wollte, konnte sich dazu noch selbstgebackenes Brot nehmen. Experten, die bereits bei früheren Dinners dabei gewesen waren, wussten aber, dass es nicht ratsam war, sich schon so früh vollzustopfen, wenn man noch Platz für die weiteren Genüsse haben wollte.

Der zweite Gang war eine „Hortobagy-Palatschinke“ aus – der Name lässt es erahnen – Ungarn. Dabei handelte es sich um eine mit Fleisch gefüllte Palatschinke mit einer würzigen Paprikasauce.

Es folgte ein slowakisches Perkelt. In Ungarn nennt man es Pörkölt, und im Rest der Welt Gulasch. Die slowakische Variante ist allerdings etwas milder als die oft sehr scharfe ungarische, wie Claus Janovsky erklärte.

Danach ging es zu unseren südlichen Nachbarn nach Italien. Von dort gab es klassische Spaghetti Carbonara. Angeblich geht diese Art der Zubereitung auf Köhler, italienisch Carbonari, zurück, die sich während der Arbeitspausen Nudeln mit Speck und geriebenem Käse gekocht haben sollen.

Es blieb deftig: Die Allgäuer Kässpatzen, serviert mit gerösteten Zwiebeln, sind allerdings etwas weniger würzig als die Schweizer Variante oder die bekannten Vorarlberger Käsknöpfle. Um sie genau auf dem Punkt servieren zu können, waren ein gutes Timing und schnelles Servierpersonal nötig.



Allmählich ging es in die Zielgerade: Als letzten Fleischgang gab es Svíčková aus Tschechien. Dieses bestand aus Rindfleisch und Wurzelgemüse, das mit Schlagobers aufgekocht wurde.

Den Abschluss bildete eine aus dem slowenischen Bled stammende Cremeschnitte aus selbstgemachtem Blätterteig, Schlagobers und Vanillepudding. Zur Freude vieler Gäste war diese nicht allzu süß.

Zu jedem Gang wurde Wein angeboten. Der Fokus lag diesmal auf Roséweinen, die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen.

Um die vielen Speisen zuzubereiten und zu servieren, standen Chefkoch Claus neben seiner Frau Elfi und Sohn Martin noch einige Helferleins zur Seite: Karin und Annalisa Ruprecht, Dani Koller sowie Gabi Krikula. Hans Hoffmann, Florian Schild und Gerhard Ruprecht – dieser stilecht im schwarzen Kellner-Anzug – brillierten als Sommeliers. „Darf ich euch beweinen?“, fragte Gerhard die Gäste.

Man konnte unschwer erkennen, dass das gesamte Menü allen Gästen vorzüglich mundete, auch die Stimmung an den Tischen war ausgezeichnet.

Das nächste Dinner ist für 27. und 28. Februar geplant. Serviert werden dann ausschließlich Speisen aus heimischen Gefilden. Man darf gespannt sein. Anmeldungen für die kulinarische Reise durch die Bundesländer sind demnächst möglich.

***Helmut Reindl***

# Abschied von vier Gemeindemitgliedern

## In memoriam Eveline Schönhuber, Maria Binder, Franz Muth und Maria Krumpholz






In den vergangenen Sommermonaten war St. Johannes mit einer ganzen Serie an Todesfällen konfrontiert.
Für die vier verstorbenen langjährigen Mitglieder unserer Gemeinde finden Sie auf den folgenden Seiten persönliche Nachrufe und teilweise Ausschnitte aus MZ-Interviews. In Zukunft werden nicht nur ihre „Stammplätze" in unserer Kirche leer bleiben. Sie werden uns vor allem menschlich sehr fehlen!
Ihren Familien, Freunden und Angehörigen widmen wir eingangs den Text eines sehr berührenden Liedes. Es wird von der jungen Berliner Sängerin Elise Eißmann gesungen, die unter dem Namen „Tochter" Musik macht. Sie hat dieses Lied vor Kurzem bei der Verleihung des Deutschen Fernsehpreises „Goldene Henne" vor einem Millionenpublikum vorgetragen.
Über die Entstehung dieses Liedes sagt sie: „Ich wollte einen Song schreiben über das Gefühl, dass ein Mensch gehen kann – und trotzdem bleibt. Dass Liebe nicht verschwindet. Dass nichts Echtes verloren geht."

# Nichts geht verloren

***Lied von „Tochter"***

Die Welt hat einen Riss bekommen
Und du bist einfach rausgefallen
Auch wenn's plötzlich so still ist
Und ich frag, wo du jetzt bist
Bleibt ein Teil von dir hier
Und den trag ich bei mir

Denn alles vergeht
Aber nichts geht verloren
Mitten im Leben sind deine Blumen erfroren

Alles tut weh
Du wirst mir so fehlen
Doch dass du da warst, kann mir keiner mehr nehmen
Das kann mir keiner mehr nehmen

Würd so gern nochmal deine Stimme hören
Und dich noch einmal lang umarmen
Doch du bist weitergereist
Und auch wenn's mich fast zerreißt
Ich bewahr dich gut auf
Die Erinnerung bleibt

Alles vergeht
Aber nichts geht verloren
Mitten im Leben sind deine Blumen erfroren

Alles tut weh
Du wirst mir so fehlen
Doch dass du da warst, kann mir keiner mehr nehmen
Das kann mir keiner mehr nehmen.

***Ausgewählt von Gerhard Ruprecht***

# Sie haderte nicht mit ihrem Schicksal

## Wir trauern um Chorsängerin Mag. Maria Binder

Die Nachricht verbreitete sich trotz Ferienzeit wie ein Lauffeuer in unserer Gemeinde: Am Mittwoch, dem 15. Juli verstarb unsere langjährige Chorsängerin Mag. Maria Binder nach schwerer und mit großer Geduld ertragener Krankheit, dennoch aber plötzlich und unerwartet.

Noch eineinhalb Wochen vorher hatte sie – wie jedes Jahr – am ersten Feriensonntag freiwillig einen zusätzlichen Kirchencafé-Dienst in unserem Heim übernommen. Auch wenn ihr diese Arbeit schon schwergefallen sein mag, ließ sie sich das überhaupt nicht anmerken. Sie stand wie immer um 8 Uhr früh mit ihren Kardinalschnitten vor dem Heim und verließ es erst nach Mittag wieder.

Maria war mehr als 40 Jahre lang aktives Gemeindemitglied in St. Johannes. Anfänglich als Teilnehmerin bei Bibelrunden, der (Jungen) Erwachsenenrunde und bei Kulturfahrten, später als Gemeindefeier-Mitglied, seit 14 Jahren auch als Chorsängerin. In unserem vor ein paar Jahren neu gegründeten „Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes" war sie eine so eifrige wie verlässliche Kassierin.

Dabei hatte sie ein großes Schicksal zu tragen: In den Weihnachtsfeien 1992/93 wurde sie auf einer Studienreise in den Jemen bei einem Bombenanschlag auf ihr Hotel schwer verletzt. Sie wurde durch die Detonation vom Balkon im 4. Stock auf einen Balkon im 2. Stock geschleudert und trug dabei einen Bruch des 3. Lendenwirbels und beidseitige schwerste Fersenbeinverletzungen davon. Mehrere Monate lang war sie danach im Spital. Trotz aller Kunst der Ärzte blieb ihr davon 35 Jahre lang eine Gehbehinderung. Details über dieses Unglück können Sie im folgenden MZ-Interview aus dem Jahr 1993 nachlesen.

Die Musik war Marias große Leidenschaft. Sie hörte sie gern, lernte selbst Geige zu spielen, ging regelmäßig ins Konzerthaus und in den Musikverein und sang nicht nur in unserem Chor, sondern auch in einem Lehrer-Chor



ihrer Schule im Sopran. Sie war es auch, die einige Jahre lang gemeinsame Konzerte dieser beiden Chöre, meist im Advent oder zu Weihnachten, organisierte.

Maria war nie verheiratet, hatte keine Kinder, aber viele Freunde – in der Schule, in der sie unterrichtete, und in unserer Gemeinde, in der sie fast jeden Sonntag zur Messe kam, obwohl der Anreiseweg aus Favoriten für sie doch recht weit war. Und sie hatte eine große Familie, die sie sehr schätzte und von der sie auch sehr geschätzt wurde. Aber weder Angehörige noch Freunde wollte sie mit ihrer vor zwei Jahren diagnostizierten Krankheit zu sehr belasten.

Ihre Parte zierte der Spruch von Albert Schweitzer: „Das Wichtigste im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen!"

Und Maria hinterlässt, wo immer sie war, solche Spuren. Das zeigt der Nachruf ihrer Großcousine, den Sie untenstehend lesen können, und das zeigte auch die große Anteilnahme ehemaliger Lehrer-Kollegen und Gemeindemitglieder bei ihrem Begräbnis am 11. August am Kagraner Friedhof. Die Halle konnte gar nicht alle von ihnen fassen. Unser Aushilfspriester Msgr. Franz Schuster war gerne bereit, die Trauerfeier zu leiten. Er verabschiedete sich am offenen Grab von Maria mit herzlichen Worten: „Jetzt ist sie bei Gott" – und nach einem Blick auf die Namen am Grabstein ergänzte er – „und bei ihren Eltern!" Acht Ministranten hatten Marias Sarg an der Spitze des Trauerzugs begleitet. Es war so heiß an diesem Tag, dass sie teilweise Wasserflaschen unter ihrem Talar mittrugen.

Beim Totengedenken am 11. Oktober war der gesamte Chor angetreten, um für Maria zu singen. Dort, wo sonst Maria stand, war die Osterkerze als Symbol für die Auferstehung platziert. Nach einem Nachruf boten einige Bilder – von Johannes Ruprecht zur Musik von „Candle in the wind" zusammengestellt – emotionale Erinnerungen an diesen einzigartigen Menschen. Die Kirche war voll wie schon lange nicht. Auf den Kirchenbänken waren – von Familie Bacher gespendet – kleine Blumentöpfe mit „Vergissmeinnicht"-Blumensamen aufgestellt, die alle Besucher mit nach Hause nehmen und zum Blühen bringen konnten. Anschließend war die ganze Gemeinde zu einer hervorragenden Agape im Heim eingeladen, bei der Maria in vielen Gesprächen noch einmal im Mittelpunkt stand.

Wir verlieren mit Maria in St. Johannes eine sehr aktive Mitarbeiterin – die in geselliger Runde nicht nur brillanten Intellekt, sondern auch Witz und Humor versprühte -, einen liebevollen, bescheidenen Menschen, eine sehr gute Sängerin und auch eine große Gönnerin: In ihrem Vermächtnis legte sie nicht nur die Lieder fest, die bei ihrer Beerdigung und beim Totengedenken gesungen werden sollten, sondern bat sie auch, anstelle von Blumen- und Kranzspenden die dafür vorgesehenen Beträge unserer Rektoratsgemeinde St. Johannes zukommen zu lassen. Ein großes „Vergelt´s Gott", Maria, für alles!

***Gerhard Ruprecht***

# Nachruf aus der Familie

Maria ist im 22. Bezirk aufgewachsen. Sie hatte keine Geschwister, aber eine große Familie. Meine Oma und ihre Mutter waren Geschwister, mein Opa und ihr Vater ebenfalls. Wir wohnten nebeneinander und sahen uns daher fast täglich. Sie nahm Geigenunterricht und entwickelte schon in jungen Jahren eine große Liebe zur Musik.
Beruflich standen für sie Bank oder Schule zur Auswahl. Sie entschied sich für die Schule, da sie gerne Jugendliche unterrichten wollte.
Leider verstarb ihre Mutter, als Maria 33 Jahre alt war, ein Jahr später auch ihr Vater.
In den Weihnachtsferien 1992/93 machte sie eine Studienreise in den Jemen, wo sie bei einem Terroranschlag auf ihr Hotel schwer verletzt wurde.
Nach vielen Monaten im Spital und auf Reha im Weißen Hof kehrte Maria in ihre Schule zurück, wo sie großes Ansehen genoss.
Für Maria waren die Gemeinde St. Johannes, der Chor und ihre Freundinnen, mit denen sie sich regelmäßig traf, sehr wichtig. Nach dem Terroranschlag im Jemen machte sie nur mehr Urlaube und Ausflüge in Österreich. In den Sommerferien war sie öfter bei den Eltern einer Freundin im Burgenland.
Bei Familienfeiern kamen wir regelmäßig zusammen und freuten uns immer, sie zu sehen. Sie liebte die Musik und besuchte regelmäßig Konzerte, sie entspannte sich beim Lesen von Büchern, das war ihre große Leidenschaft neben der Musik. Maria war auch eine große Tierfreundin und liebte besonders Katzen.
Für ihre Kirchencafé-Termine bekam sie von mir Kardinalschnitten und meistens auch eine Sachertorte gebacken. Wenn sie diese abholte, gab es immer auch eine gemütliche Jause. Es war Maria sehr wichtig, selbstständig zu bleiben und ihr Leben selbst zu bestimmen. Deshalb hat sie Bekannten, Freunden und auch ihrer Familie wenig und wenn, dann immer nur Positives, über ihre Erkrankung und die Therapie berichtet. Sie wollte niemanden belasten und schon gar kein Mitleid. Wir wären in dieser Zeit gerne mehr für Maria da gewesen, sie ließ es leider nicht zu. Wir denken aber voll Liebe und Dankbarkeit an Maria. Sie wird uns fehlen!

***Franziska Gruber, Großcousine***







# Ausschnitte aus einem Interview mit der MZ

## (Faschings- und Osterausgabe 1993)

***Liebe Maria, bitte um einen Lebenslauf von Dir!***

Ich wurde am 16. November 1951 in Wien geboren und verbrachte eine sehr schöne Kindheit als Einzelkind in einem Haus mit Garten. Nach Volks- und Hauptschule besuchte ich die Handelsakademie des Fonds der Wiener Kaufmannschaft in Floridsdorf, wo ich auch maturierte. Danach studierte ich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der damaligen Hochschule für Welthandel, und zwar mit der Studienrichtung Wirtschaftspädagogik. Im Jänner 1976 schloss ich das Studium mit dem Magister ab. Im September desselben Jahres begann ich an der Bundeshandelsakademie Wien 10 in den kaufmännischen Gegenständen zu unterrichten. Ich bin relativ schnell pragmatisiert worden und habe mich sehr früh auch in der Personalvertretung engagiert, die ich acht Jahre lang geleitet habe.
Ich unterrichte Rechnungswesen, Betriebswirtschaftslehre, Datenverarbeitung und Organisation am Vor- und Nachmittag und in der Handelsakademie für Berufstätige auch am Abend.

***Was hat Dich bewogen, Lehrerin zu werden?***

Das wollte ich von klein auf schon. Als Kleinkind habe ich meiner Cousine, die acht Jahre älter ist, auf die Tafel geschrieben, was sie nachmachen

sollte. Ich wollte also immer schon Lehrerin werden und würde diesen Beruf wieder ergreifen, wenn ich noch einmal die Wahl hätte. Ich schätze die Menschen an der Schule, egal ob das Lehrer oder Schüler sind.

***Wie bist Du zur Gemeinde St. Johannes gestoßen?***

Durch meinen Kollegen Ernst Wrba, der mich eines Tages eingeladen hat, an einer Wanderung der damaligen Jungen Erwachsenenrunde auf die Rax teilzunehmen. Ich wurde danach zum nächsten Treffen dieser Gruppe eingeladen, weil da die Dias von dieser Wanderung gezeigt wurden. Und so bin ich nicht nur in dieser Gruppe hängengeblieben, sondern auch in der Gemeinde tätig geworden – ich glaube, das war 1983.

***Worin unterscheidet sich St Johannes von anderen christlichen Gemeinden?***

Für mich in erster Linie darin, dass diese Gemeinde liberal ist – das heißt, man kann seine eigenen Gedanken einbringen, man darf wie beim Brainstorming „spinnen" und wird in seinen religiösen Ansichten auch nicht von vornherein in eine bestimmte Richtung gezwungen. Und zweitens auch durch das große Angebot an diversen Veranstaltungen und Gruppenaktivitäten.

***Wer oder was hat Dich motiviert, hier auch aktiv mitzuarbeiten?***

Dass ich beim Sonntagscafé aktiv geworden bin, ist darauf zurückzuführen, dass ich an einer Kulturfahrt teilgenommen habe. Da war ich Konsumentin und habe mir gedacht, dass man nicht nur nehmen darf, sondern auch etwas geben muss.

***Was gefällt Dir in St. Johannes, was weniger?***

Was mich ein bisschen stört, ist, dass ich den Eindruck habe, dass jene Angebote, bei denen es nur um Unterhaltung geht, einen sehr breiten Raum einnehmen, und dass die, die eigentlich typisch für eine christliche Gemeinde sein sollten, zu kurz kommen – zum Beispiel Tanz vor Bibelrunde. Was ich aber sagen muss, ist, dass ich mich auch dort wohlfühle. Was mir gefällt, ist, dass für jedermann etwas in diesem Gemeindeangebot dabei ist.

***Welchen Hobbys frönst Du in deiner Freizeit?***

Ich höre leidenschaftlich gern klassische Musik: Musikverein und Konzerthaus sind meine Heimstätten. Ich fotografiere gerne und interessiere mich für Antiquitäten im Jugendstil. Ich würde sie auch sehr gerne sammeln, doch dem sind naturgemäß Grenzen gesetzt. Meine Lieblingskomponisten sind Beethoven, Schubert, Mozart Brahms, Bruckner. Das ist keine Rangordnung, aber Beethoven steht bei mir schon an erster Stelle – vor allem gefallen mir seine fünfte und sechste Symphonie.



***Wie ist das Unglück im Jemen passiert?***

Wir sind am 29. Dezember 1992 abends in Aden, der Hauptstadt des Südjemen, angekommen und haben gerade in dem relativ modernen Hotel unsere Zimmer bezogen. Da wir Verspätung hatten, war das Abendessen nicht wie sonst zwischen 19:30 Uhr und 20:00 Uhr, sondern erst für 21:00 Uhr angesetzt, und das war genau der Zeitpunkt, als die Bombe beim oder im Lift im 4. Stock neben unserem Zimmer gezündet wurde.
Ich bin knapp vor 21:00 Uhr noch auf den Balkon hinausgegangen, um einen Blick aufs Meer zu werfen. Als ich mich umgedreht habe und eben zurück ins Zimmer gehen wollte, hat es einen fürchterlichen Knall gegeben. Durch die Druckwelle hat es mich vom Balkon im 4. Stock hinausgehoben, und ich bin zwei Stockwerke hinuntergeflogen und in einen Balkon im 2. Stock hineingefallen. Das war mein Glück: Wäre ich ganz hinuntergestürzt, wäre ich bestimmt nicht mehr am Leben. Auch nicht, wenn wir ein paar Augenblicke früher aus dem Zimmer zum Essen gegangen wären. Als ich geflogen bin, habe ich erstens gedacht, dass es das ja gar nicht geben kann, und zweitens, dass es jetzt mit mir zu Ende sein würde.
Nach dem Aufprall am Balkon im 2. Stock war ich nicht bewusstlos. Ich habe mitgekriegt, dass ich noch lebe. Mein Verstand hat tadellos funktioniert. Erinnern kann ich mich, dass an einem Fuß noch ein Schuh war, am anderen keiner. Wie lange ich dort gelegen bin, kann ich nicht sagen. Wahrscheinlich durch den Schock hatte ich auch keine Schmerzen. Irgendwann wurde ich dann gefunden, in eine Decke gewickelt und zu einem Jeep getragen. Das Hochheben auf die Decke hat mir am Rücken furchtbar wehgetan, so dass ich dabei geschrien habe.
So wie die anderen Opfer bin ich mit dem Jeep in ein Spital gebracht worden, das man eher als Feldlazarett bezeichnen müsste. Die medizinische Betreuung war dort denkbar schlecht. Um mich herum ist die ganze Zeit auch eine Gruppe von Männern gesessen, die mich offenbar zu bewachen hatten und sich mit dem Verscheuchen der Mücken von meinem Bett die Zeit vertrieben. Abgesehen vom Röntgen und einer Bluttransfusion wurde nichts unternommen. Wahrscheinlich fürchteten die dortigen Ärzte, etwas falsch zu machen. Die Hilfsmittel waren zum Teil sehr primitiv, die Spritzen sollen ganz dicke Nadeln gehabt haben. Ich habe heute noch eine Narbe davon.
Unsere Reisegruppe umfasste neben dem Reiseleiter und dessen Frau noch weitere sieben Teilnehmer. Ein Mann war sofort tot, ein zweiter hat die Zimmertür auf den Kopf bekommen, die Folge waren ein Schädelbasisbruch und Gehirnblutungen. Er ist zusammen mit mir mit der Flugambulanz nach Wien gebracht worden, aber am Tag darauf hier im AKH verstorben. Ferner gab es noch zwei Leichtverletzte in unserer Gruppe. Meiner Zimmerkollegin ist nichts

passiert, obwohl die Rohre geborsten sind, das Wasser herausgeschossen und die Decke teilweise heruntergekommen ist.
Unser Reiseleiter hat nicht gewusst, dass er nach Österreich nur mit einem Satellitentelefon durchkommt. Der hat nach erfolglosen Versuchen dann eine andere Reisegesellschaft, die eine Gruppe im Jemen hatte, erreicht und diese gebeten, die Flugrettung zu verständigen. Ich hatte eine solche Rückholversicherung abgeschlossen.
Ich verdanke es, glaube ich, aber einem österreichischen Ärzteteam, das sich zur selben Zeit bei einem Kongress in Sanaa, der Hauptstadt im Nordjemen, aufgehalten hatte, dass ich dann doch rasch geholt worden bin: Diese Ärzte haben sich sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks und der Tatsache, dass davon Österreicher betroffen waren, auf den Weg zu uns nach Aden im Südjemen gemacht. Sie sind dort am 31. Dezember in der Früh angekommen, haben mich gleich untersucht und sich sehr darüber aufgeregt, dass die Flugrettung noch nicht da war. Diese ist dann unverzüglich in Innsbruck gestartet und noch am Silvestertag um 23:00 Uhr in Aden gelandet. Nach der Ankunft der Flugrettung in Aden ging alles sehr schnell: Zwei Ärzte waren bei uns. Der erste Eindruck in Wien war ein ganz großartiger. Ich bin heute noch gerührt, wenn ich daran denke: Als ich am Morgen des Neujahrstages in Schwechat vom Flugzeug in die Rettung geladen wurde, habe ich als erstes das Gesicht von Toni Oswald gesehen, das ist ein Kollege aus der HTL Wien 10. Im AKH wurde ich zuerst in einen Schockraum gebracht. Ich weiß nur mehr, dass Röntgenaufnahmen und eine Computertomographie gemacht wurden. Die Operation dauerte von 15:00 Uhr bis 01:00 Uhr nachts. Am nächsten Tag wurde ich in ein Luftbett auf die Station verlegt.

***Welche Gefühle verspürst Du heute für die Menschen, die Dir durch ihren Fanatismus viel Leid und Schmerzen zugefügt haben?***

Ich habe eigentlich von Anfang an kaum an sie gedacht. Der Anschlag war ja nicht gegen mich gerichtet. Es hilft mir auch nicht, wenn ich weiß, wer das war und warum er es getan hat.

***Was hat Dich in der Zeit nach dem Unglück am meisten gefreut?***

Dass sich so viele Kollegen, Bekannte und Freunde um mich kümmern, dass mir so viele helfen und mir zeigen wollen, dass ich nicht alleine bin.

***Was ist Dir durch den Kopf gegangen, als Dir Deine Verletzungen bewusst geworden sind? Hat Dir Dein Glaube geholfen, diese schweren Stunden besser zu überstehen?***

Ich habe weniger darüber nachgedacht, warum das gerade mir passieren musste, warum ich gerade am Balkon stand und nicht in der geschützten Ecke wie meine Zimmergenossin. Vielmehr habe ich daran gedacht, was mir alles passieren hätte können. Ich hätte auch querschnittgelähmt oder tot sein können. Ich habe das immer so gesehen, dass eine Horde Schutzengel am Werk war, dass ich vom 4. Stock in einen Balkon im 2. Stock geflogen bin – was ja fast unerklärlich ist. In Anbetracht dessen bin ich irrsinnig glimpflich davongekommen, auch wenn vielleicht eine Behinderung am rechten Fuß verbleibt.

***Das Gespräch führte***
***Gerhard Ruprecht***











# Erinnerungen an Maria

# „Ich bin am Ziel!“

## Wir trauern um Franz Muth

Am Marienfeiertag, dem 15. August, starb Franz Muth, den langjährige Gemeindemitglieder als regelmäßigen Messbesucher aus der Zeit in Erinnerung haben werden, als er mit seiner Familie noch in Wien lebte.
Franz und seine Gattin Maria waren von Anfang der 80-er-Jahre bis 1995 Mitarbeiter in einem gemeinsamen Sonntagscafé-Team mit dem Ehepaar Tomann. Ihre Kinder Thomas und Verena besuchten Heimstunden, Verena sang im Kinder- und Jugendchor. Das Ehepaar Muth war gern und eifrig auch im Tanzclub von St. Johannes und bei den geselligen Festen dabei, die von diesem veranstaltet wurden.
Als die Familie Muth Mitte der 90-er-Jahre in ihre burgenländische Heimat zurückübersiedelte, war unser Chor anlässlich der „Hauseinweihung“ sogar eingeladen, bei einer Messe in der Pfarrkirche Purbach zu singen.
Franz Muth sang nun zwar im Kirchenchor in Purbach, war dort eine Zeit lang auch Mesner, aber zu besonderen Anlässen kamen seine Frau und er immer wieder auch nach St. Johannes. Bis zuletzt riss dieser Kontakt nie ab, die beiden blieben in unserer Wählerevidenz, auch Abonnenten der MZ, und sie feierten oftmals unsere Sonntagsmessen im Livestream mit. In der vergangenen Ferienausgabe wurde sogar ein Leserbrief von ihnen abgedruckt, in dem es unter anderem hieß: „Was Ihr in der Osterzeit geleistet habt, ist grandios. Ostern haben wir noch nie so schön erlebt!“



Es sollten die letzten Ostern für Franz gewesen sein. Nach längerer aufopfernder Pflege zu Hause wurde er von Gott im 82. Lebensjahr zu sich geholt. Am 4. September ließen es sich einige unserer Gemeindemitglieder nicht nehmen, ihre Verbundenheit mit der Familie zum Ausdruck zu bringen und zum Begräbnis nach Purbach zu fahren.
Der Trauergottesdienst wurde vom ehemaligen Purbacher Pfarrer Dr. Peter Okeke, einem gebürtigen Nigerianer, geleitet. So wie Franz es sich gewünscht hatte, brachte dieser nach afrikanischer Tradition nach seiner Predigt in unterschiedlichen Rhythmen eine Trommel „zum Singen und zum Sprechen“.
Der Schwiegersohn von Franz Muth trug einen sehr berührenden Nachruf vor (Sie können ihn untenstehend lesen). Der Purbacher Kirchenchor sang eine Reihe uns gut bekannter Lieder, unter anderen jenes, dessen Text auch auf der Parte stand, weil er Franz offenbar sehr ansprach: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“
Mit diesem tröstenden Liedtext von Dietrich Bonhoeffer machte sich der Trauerzug dann auf den Weg zum Urnengrab. Franz Muth ist nach seinen eigenen Worten nun „am Ziel“, aber für seine Familie und für viele von uns immer „noch da“! Wir werden seiner am 29. November um 10 Uhr in St. Johannes gedenken.

***Gerhard Ruprecht***

## Nachruf

Wir haben uns heute versammelt, um Franz Muth zur letzten Ruhe zu betten. Im Beisein seiner lieben Frau Maria, seines Sohnes Thomas und seiner Schwiegertochter Doris ist er vor einigen Tagen nach langer schwerer Krankheit von uns gegangen.
Geboren am 23. November 1944 an der ungarischen Grenze im Zollhaus von Andau als Sohn des Gendarmen Matthias Muth und der Tochter des Bürgermeisters, Franziska Muth, geborene Schüller, wuchs Franz in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges auf. Seine Kindheit verbrachte er in der sowjetischen Besatzungszone, die sowjetische Kommandantur war in seinem Elternhaus eingerichtet. Er lebte Seite an Seite mit Soldaten zusammen, bevor die Familie zunächst nach Illmitz und schließlich nach Purbach übersiedelte.
Nach seiner Volksschulzeit in Purbach besuchte Franz das Salesianum in Wien. Aus Dankbarkeit hat er deswegen die Trauergemeinde um Spenden für die Salesianer anstelle von Blumen gebeten.
Da er das dritte und jüngste von drei Kindern war, durfte Franz weder ein Gymnasium noch eine Universität besuchen. Stattdessen machte er eine Ausbildung an der Handelsschule

von Fürstenfeld, wo er bei einer steirischen Familie wohnte. Als Franz nach seiner Schulzeit bei der niederösterreichischen Landesregierung in Wien arbeitete, lernte er beim Pendeln in der Bahn seine künftige Ehefrau Maria kennen, die zu dieser Zeit in Wien ihre Ausbildung absolvierte. Am 18. Mai 1970 heirateten die beiden, und im November kam ihr erstes Kind zur Welt. Ein zweites Kind folgte 1977. Die Jahre bis 2024 verbrachte Franz mit seiner Frau Maria, seinen Kindern, Schwiegerkindern sowie drei Enkelsöhnen mit Reisen, Wandern, Radfahren, Schwimmen, Paddeln, Eislaufen, Schifahren und Gesellschaftsspielen.



Zudem war er in verschiedenen kirchlichen Gemeinden engagiert, unter anderem als Mitglied des Purbacher Kirchenchors und Mesner. Überdies engagierte er sich in herausragender Weise in der Entwicklungshilfe und unterstützte Brunnenbauprojekte in Afrika.

Er war sehr gesellig, liebte Festivitäten und trat als hervorragender Gastgeber auf. Zweimal begab er sich auf Weltreise und fuhr mit dem Schiff nach Afrika, Süd- und Nordamerika, Ozeanien, Neuseeland und Australien, Südostasien sowie den Nahen Osten. Einmal reiste Franz mit Maria nach Trinidad und Tobago, um seine Tochter und seinen Schwiegersohn zu besuchen, der als Professor an der Universität in St. Augustine arbeitete. Anschließend unternahm er zwei Karibikkreuzfahrten. Viele Erinnerungen an seine Reisen hielt er als begeisterter Fotograf in Bildern fest. Generell war er ein Kunstliebhaber und interessierte sich sehr für Sakralkunst, Theater, Literatur und klassische Musik. Da er musikalisch begabt war, brachte Franz sich autodidaktisch Gitarrenspiel bei, sang gerne mit seiner Familie und besuchte zahlreiche Tanzkurse.

Franz war sehr wissbegierig und wollte alles im Detail verstehen. Mathematische Rätsel konnte er binnen kürzester Zeit dank seines ausgeprägten logischen Denkvermögens lösen, so etwa das Stomachion-Puzzle des Archimedes, das ihm sein Enkelkind von einem Besuch in Syrakus mitbrachte. Sterne und andere Himmelskörper beobachtete er regelmäßig mit seinem Teleskop. Seine Kinder erzog er zu Genauigkeit, Sorgfalt und Respekt sowie dazu, stets alles kritisch zu hinterfragen und Fragen mit Logik zu begegnen.

Franz arbeitete viel und hart und brachte es so zu Wohlstand. Dank seiner handwerklichen Begabung und seines Fleißes baute er mit seiner Frau und seinem Sohn eine Villa im Burgenland. Selbst nach seiner Pensionierung hat er bis kurz vor seinem Tod harte Arbeit in Haus und Garten nicht gescheut.

Leider musste Franz die letzten Monate seines Lebens unter seiner Krankheit leiden. Dank der Pflege und Zuwendung seiner lieben Frau Maria konnte er diese Zeit größtenteils zu Hause verbringen. Wenige Stunden vor seinem Tod sprach er die denkwürdigen Worte „Ich bin am Ziel!"

Das sollte uns ein Trost sein, den Tod nicht als Ende, sondern als Ziel zu betrachten, als Übergang von der Welt der Sterblichen in die Welt der Ahnen. In der Karibik, wo es Franz so gut gefallen hat, wird dieser Übergang mit Trommelmusik und einem über Tage andauernden Fest gefeiert, wobei diese Tradition ursprünglich aus Westafrika stammt. Nicht zuletzt deswegen hat sich Franz von Pater Okeke afrikanische Trommelmusik während seiner Beerdigung gewünscht.

Vor einigen Tagen waren wir in den östlichsten Pyrenäen wandern. Dort befindet sich eine der höchsten Konzentrationen an Dolmen der Welt, mühevoll errichtete steinzeitliche Grabstätten. Es ist nicht nur auffällig, wieviel Wert schon vor Tausenden von Jahren der Bestattung beigemessen wurde, sondern auch, an welchen Orten man die Grabstätten errichtet hat: Man hat sie sorgfältig ausgesucht an den schönsten Stellen mitten in der Natur – mit wundervoller Aussicht. Und beim Wandern, das Franz so gerne gemocht hat, wird klar: Man wird eins mit der Natur, man geht quasi in sie über, denn man ist ja selbst ein Teil dieser Natur.

Beim Tod wird dies noch deutlicher. So fügte Franz seinen vorhin erwähnten Worten „Ich bin am Ziel!" nämlich noch hinzu: „Ich bin noch da!"



Und exakt so ist es auch: Wenn wir tot sind, bleiben wir ein Teil der Natur und als solcher ein Teil des Universums der Unendlichkeit.

Wenn der jüngste Enkel von Franz regelmäßig sagt: „Der Opi kann nicht tot sein, weil ich ihn doch lieb hab", dann stimmt das. Denn abgesehen davon, dass die sterblichen Überreste als Teil der Natur weiter existieren, so lebt auch der Geist eines Menschen fort in Form seines Vermächtnisses.

Bei Franz waren dies sein Schaffen, seine Verdienste um die Gesellschaft, seine Worte, sowie speziell seine Vorbildwirkung hinsichtlich seiner ruhigen und besonnenen Art, die keine Hektik oder Nervosität kannte, seiner schier endlosen Geduld und Genügsamkeit, als Mensch mit Handschlagqualität und „zum Pferdestehlen", als furchtloser Kämpfer, als pflichtbewusster Mensch, der sich bis zuletzt um alles gekümmert hat, sowie als Schwerstkranker, der bis zum Schluss Stärke und Fassung vorlebte.

Nicht zuletzt lebt er durch die Liebe und Erinnerung seiner Familie zu ihm weiter. Wir haben ihn in unsere Herzen geschlossen und dort ist und bleibt Franz jederzeit mit und unter uns. Insofern ist der heutige Abschied von seinen sterblichen Überresten nur ein relativer und keineswegs ein endgültiger.

***Prof. Dr. Christian Cwik,***
***Schwiegersohn***

# Eine echte Margaretnerin

## Wir trauern um Eveline Schönhuber



Obwohl Eveline Schönhuber mehr als 40 Jahre unserer Gemeinde angehörte, existiert von ihr kein MZ-Interview. Mehrmals wurde sie um eines gebeten, doch immer meinte sie, sie sei „nicht so wichtig".

Erst wenige Tage vor ihrem Tod, als es ihr ein großes Anliegen war, aus dem Krankenbett im Spital ihr Begräbnis zu regeln, gab sie dem MZ-Redakteur in einem Telefonat einen Rückblick auf ihr 86-jähriges Leben:

Eveline Schönhuber wurde am 24. Februar 1940 in Wien geboren. Ihre Eltern waren 1938 in das Haus eingezogen, in dem sich unser Heim befindet – und in diesem verbrachte sie ihr ganzes Leben.

Die Volksschule besuchte sie in der Pannaschgasse, die Mittelschule in der Marchettigasse. Sie war nie verheiratet und hatte auch keine Kinder. Im Beruf arbeitete sie „Tag und Nacht", anfangs in der eigenen Tischlerei der Familie Schönhuber, später war sie als Büroangestellte wieder in einer Tischlerei in Wien tätig.

Ihr um drei Jahre jüngerer Bruder Erich lebt heute mit seiner Frau Helga in Neusiedl am See. Diese haben einen Sohn, Ronald, der bei einer Zeitung arbeitet.

Natürlich hat sie auch miterlebt, wie im Souterrain ihres Hauses unser Heim entstand und 1979 eröffnet wurde. Da sie im Erdgeschoß wohnte, konnte sie es bis in ihre Wohnung hören, wenn bei einer Heimveranstaltung im Keller gekegelt wurde …

Ihre Eltern waren nicht religiös, und so entstanden Eveline Schönhubers Kontakte zu St. Johannes nicht über die Kirche, sondern über das Heim. Sonntag für Sonntag sah sie von ihrem Fenster aus um etwa 11 Uhr Scharen von Menschen durch die grüne Kellertür im Haus verschwinden. Und so fasste sie sich einmal ein Herz und schaute – gemeinsam mit einer im dritten Stock wohnenden Nachbarin – beim Sonntagscafé in unserem Heim vorbei. Was sie dort vorfanden, gefiel den beiden Damen. Sie genossen die Brötchen und Torten und kamen bald auch mit anderen Heimbesuchern ins Gespräch.

Und so nahm Eveline Schönhuber fortan auch an Gemeindeausflügen und Kulturfahrten teil. Ihre ersten Kulturfahrten waren jene nach Rom und Florenz in den Jahren 1998 und 1999. Bei den Ausflügen entstand ein engerer Kontakt zu Margit Selzer, Erich Sellner und Helga Wöber. Irgendwann dachte sie sich, „man kann nicht immer nur schmarotzen", und übernahm auch Kirchencafé- und Küchendienste bei Veranstaltungen im Heim.

Bald besuchte sie auch die Sonntagsmessen in St. Johannes. Gute Erinnerungen hatte sie an Rektor Hubert Batka und Toni Roza. Sie stellte fest, dass St. Johannes „eine tolle Gemeinde" ist, und verstand bis zuletzt nicht, dass unter Rektor Layr alles auseinanderzubrechen drohte.

In unserer Gemeinde war Eveline Schönhuber bald auch durch ihr auffälliges altes oranges Auto bekannt, mit dem sie durch die Gegend flitzte – einen Opel Rekord Caravan, bis zuletzt mit der schwarzen Kennzeichentafel W 2.666.

In den letzten Jahren fiel ihr das Gehen immer schwerer, aber sie kämpfte sich weiterhin mit ihrem Rollator fast jeden Sonntag von ihrer Wohnung in die Kirche, feierte dort im Chorraum mit, und ließ sich auch nur selten anschließend das Kirchencafé im Heim entgehen.

Als sie es nicht mehr zur Messe schaffte, wurden ihr ein paar Wochen lang noch Torten vom Kirchencafé in ihre Wohnung hinaufgebracht. Eveline Schönhuber war so ein lebensfroher, humorvoller Mensch, dass man ihr auch gerne diesen kleinen Dienst erwies.



Es war vermutlich ein Schlaganfall, mit dem sie nach einem Sturz in der Wohnung Anfang Juni ins Spital eingeliefert wurde. Zunächst wurde dort noch überlegt, ihr einen Stent und eine neue Herzklappe einzusetzen. Letztlich beschränkte man sich darauf, die Schmerzen an ihrer Wirbelsäule zu lindern.

Bei einem Telefongespräch am 17. Juni, bei dem sie ihre Wünsche für das Begräbnis und die Lieblingslieder, die beim Totengedenken gesungen werden sollten, mitteilte, schien sie ihre Lebensfreude bereits vollkommen verloren zu haben.

Zehn Tage später wurde ihr Wunsch „zu Gott heimgehen" zu dürfen, erfüllt.

Wir trauern um eine jahrzehntelang eng mit unserer Gemeinde verbundene lebensfrohe und willensstarke Frau, die – solange sie konnte – auch tatkräftig aktiv mitwirkte.

Ihr Begräbnis fand am 14. Juli am Neustifter Friedhof statt. Die Pastoralassistentin von „Auferstehung Christi", Barbara Vitovec leitete die Trauerfeier in sehr berührender Weise. Sechs Ministranten und etliche andere Gemeindemitglieder aus St. Johannes waren trotz der Ferienzeit gekommen, um von Eveline

Schönhuber Abschied zu nehmen. In der Kapelle trug die Tochter ihres einzigen Patenkinds mit sehr herzlichen Worten einen Nachruf vor (Sie können diesen untenstehend lesen).
Das Totengedenken in St. Johannes mit den von der Verstorbenen gewünschten Liedern fand am 27. September in unserer Kirche statt. Das Eingangslied „Näher mein Gott zu Dir" wurde extra für sie einstudiert. Danach wurden zur Erinnerung einige Bilder aus ihrem Leben gezeigt. Nach dem Gottesdienst, den Hans Bensdorp hielt, waren alle Besucher – so wie sich Eveline Schönhuber das gewünscht und so viele Jahre genossen hatte – ins Heim in „ihrem" Haus, in dem sie das ganze Leben verbracht hatte – zu Brötchen und Torten und einem guten Gläschen eingeladen …

***Gerhard Ruprecht***

# Trauerrede für unsere Evi

Ich bin Conni, und Evi war für mich wie meine zweite Omi. Sie hat uns jedes Jahr in Oberösterreich besucht, und seit ich für mein Studium nach Wien gekommen bin, hat sie sich stets um mich gekümmert, ist mit mir essen gegangen und hat mir und meiner Schwester jedes Mal eine Extraportion Tiramisu gemacht, wann immer sie Sonntagscafé-Dienst in der Kirche hatte. Und ich bin froh, dass ich ihr in den letzten Jahren wenigstens einen kleinen Bruchteil von der Liebe und Fürsorge zurückgeben konnte, die sie uns immer geschenkt hat.
Wir sind traurig, dass sie nun leider nicht mehr mit uns plaudern, sich aufregen und lachen kann, aber umso schöner ist der Gedanke, dass sie jetzt vermutlich wieder mit dem Rest der Familie und früheren Freunden vereint ist. Schmerzlos und unbeschwert kann sie jetzt auch die Welt nach dem Tod mit ihrem starken Temperament und Humor auf Trab halten. Wir sind sehr dankbar für die vielen lustigen Jahre, die wir mit ihr verbringen durften! Und obwohl sie nie eine eigene Familie gegründet hat, hatte sie umso mehr Teilzeit-Enkel, Nichten und Neffen wie mich, um die sie sich voller Elan gekümmert hat. Ganz gleich, ob ein kurzes gemeinsames Essen oder ein Überraschungsbesuch in einem anderen Bundesland – für ihre Lieben hat sie ALLES in ihrer Macht Stehende möglich gemacht …
Evi war ein sehr liebenswerter Mensch, mit der größten Auswahl an Strickjacken … Wenn ihr auch immer kalt war, hat sie stets sehr viel Wärme in ihrem Herzen getragen, die sie voller Freude mit uns allen teilte. Als sie 18 war, hätte sie zwar fast ihr Taufkind Ingrid bei deren Taufe fallen gelassen, doch das konnte der innigen Beziehung der beiden (starken) Frauen natürlich nichts anhaben. Mit ihrer großen Lebenslust hat Evi aber nicht nur einen Platz in UNSEREN Herzen gefunden.
Sie hatte auch schon immer einen besonderen Draht zu Tieren. Bei ihrem jährlichen Sommerbesuch bei uns in Ebensee, als Haus- und Haustier-Hüterin, bekam sie regelmäßig Besuch von Gismo, einem Nachbarskater, der sich NUR blicken ließ, wenn Evi zu Besuch war. Auch in diesem Jahr wollte der treue, aber schüchterne Begleiter schon wieder vorbeischauen, um Evi in Empfang zu nehmen – doch diesmal leider vergeblich.



Evi hatte schon immer „Hummeln im Hintern". Als wissbegierige Weltreisende ging sie auf zahlreiche Abenteuer und durfte viele Orte der Welt erkunden. Zum Schluss ging sie auch noch mit Rollator auf Reisen. Ihre unermüdliche Reiselust und regelmäßige Theaterbesuche bescherten ihr nämlich zahlreiche schöne Erinnerungen und viele Freundschaften fürs Leben.
Noch bis zum Schluss hat sie uns mit dem weltbesten Tiramisu und den legendärsten Nikolaussackerln versorgt, die sie auch immer quer durch halb Wien geschleppt hat. Auch die bis spät in die Nacht noch handgerollten Vanillekipferl und penibel gestapelten Weihnachtskekse werden uns allen sehr fehlen.
Sie war eine Frau mit Prinzipien, was besonders ihrem Bruder Erich und ihrer Schwägerin Helga oft Kopfschmerzen bereitete. Doch auch wenn Evis Stursinn für ihr Gegenüber definitiv nicht immer einfach war, habe ich sie trotz oder vielleicht auch genau WEGEN ihres starken Temperaments immer bewundert. Durch ihren Mut, zu ihrer Meinung zu stehen, sich von nichts und niemandem einschüchtern zu lassen und einfach alles zu sagen und zu tun, was ihr gerade im Sinn stand, hat sie sich schon früh ihren Platz in dieser Welt gesichert. Damit hat sie sich beispielsweise den Respekt ihrer Kollegen, die Erlaubnis, sich das Familienauto auszuborgen, und die Freiheit, die Welt zu erkunden, erkämpft. Sie war also wie ihre Standard-Bestellung im Wirtshaus: „Ein Mineral von heraußen mit Kugerln" – aufbrausend und spritzig, aber immer mit erfrischendem Humor …
Damit bedanke ich mich bei Ihnen dafür, dass Sie alle heute gekommen sind, um gemeinsam einen so lebensfrohen und starken Menschen zu verabschieden und sich zusammen an viele schöne Momente mit Evi zu erinnern. Liebe Evi, danke auch DIR, dass Du uns all die Jahre mit Deiner Liebe, Fürsorge und Deinem Humor begleitet und unterstützt hast. Wir lieben und vermissen Dich sehr, aber wir hoffen, dass es Dir jetzt gut geht und Du Deinen Frieden gefunden hast. Du wirst auch weiterhin in unseren Erinnerungen, Herzen und Geschichten weiterleben.

***Cornelia Jascha,***
***eine der beiden Töchter***
***des Patenkinds der Verstorbenen***

# Die Familie bedeutete ihr alles

## Wir trauern um Maria Krumpholz

Nur wenige Tage vor Erreichen ihres 89. Geburtstages verstarb am 18. August Maria Krumpholz an einer schweren Krankheit. Obwohl sie 50 Jahre lang der Gemeinde St. Johannes angehört hatte, gibt es auch von ihr kein MZ-Interview. Als wir einmal ihren Gatten Reinhold interviewten, war sie lediglich stille Zuhörerin.

Maria Krumpholz wurde 1937 in Hanfthal im Weinviertel geboren. Ihren Gatten lernte sie 1960 in einem Hotel in Interlaken in der Schweiz kennen. Er war dort als Koch, sie als Gouvernante tätig. Im Jahr 1970 beendeten sie ihr „Vagabunden-Dasein" und zogen in eine neu errichtete Wohnung am Margaretner Einsiedlerplatz. 1972 kam Birgit, 1974 Doris auf die Welt. Auf Empfehlung einer Nachbarsfamilie gingen die beiden Mädchen in den Kindergarten St. Johannes. Und bald war die ganze Familie in dieser Gemeinde aktiv: Maria beim Sonntagscafè und bei der Heimreinigung, die Mädchen im Kinderchor, Reinhold half immer wieder als Koch aus. Später führten Maria und die ältere Tochter Birgit je eine Kindergruppe, Doris leitete einige Jahre den Kinder- und Jugendchor, deren Kinder Kathi und Felix wurden in St. Johannes auch Ministranten.

Die Sommermonate verbrachte die Familie immer großteils in der Nähe



von Marias Geburtsort, in Neuruppersdorf, wo Maria das Haus ihrer Tante gekauft hatte. Doch im Rest des Jahres waren Maria und Reinhold treue und regelmäßige Messbesucher in St. Johannes, er zuletzt aufgrund seiner Gehbehinderung mit Rollator am Chorraum.

Als die beiden sich heuer wieder für einige Wochen nach Neuruppersdorf verabschiedeten, hätte niemand an Maria ihre schwere Erkrankung erkannt, die ihr einige Wochen davor diagnostiziert worden war. So wie sie immer war, trug Maria ihr Schicksal tapfer, sie jammerte nicht und nahm die Krankheit an, als sie merkte, dass sie den Kampf nicht gewinnen konnte.

Genau an ihrem 89. Geburtstag, am 29. August, wurde Maria Krumpholz in ihrer Heimatgemeinde zu Grabe getragen. Es war eine sehr herzliche Feier in der Ortspfarrkirche: Pfarrer Christoph Goldschidt fand persönliche, tröstende Worte, die Familie trug berührende Texte vor (Sie können sie untenstehend lesen), eine Musikgruppe musizierte und sang bewegende Lieder. Wie es am Land üblich ist, wurde der lange Trauerzug von einer Musikkapelle und deren Trauermärschen zum Friedhof begleitet. Dort nahm eine große Schar an Verwandten, Freunden, Ortsbewohnern und auch einigen Mitgliedern aus unserer Gemeinde von Maria Krumpholz Abschied – einer starken, stillen und uneigennützigen Frau, an die wir uns noch lange und gerne erinnern werden.

Das Totengedenken in St. Johannes findet am 29. November, dem 1. Adventsonntag, statt. Mag. Alfred Weinlich wird den Gottesdienst leiten, der Chor dazu singen. Genau drei Wochen nach dem Tag, an dem Maria und Reinhold Diamantete Hochzeit gefeiert hätten …

***Gerhard Ruprecht***

## Nachruf aus dem Trauer-Gottesdienst

### Was Maria ausgemacht hat

Wenn man Maria mit wenigen Worten beschreiben müsste, dann wohl als einen Menschen, für den die Familie alles bedeutet hat.

Ihr größtes Anliegen war immer, dass es den Menschen, die sie liebte, gut ging. Sie war für ihren Mann, ihre beiden Töchter und später für ihre drei Enkelkinder Maximilian, Kathi und Felix immer da. Sie hatte eine besondere Fähigkeit zu spüren, wenn es jemandem nicht gut ging oder wenn jemand Unterstützung brauchte.

Sie hatte ein sehr feines Gespür für Menschen und vor allem immer ein



offenes Ohr. Man konnte mit seinen Sorgen zu ihr kommen. Sie hörte zu, dachte mit und versuchte zu helfen – ganz selbstverständlich und ohne daraus viel Aufhebens zu machen.

### Ihre Art, Liebe zu zeigen

Maria war kein Mensch, der seine Zuneigung groß mit Worten oder Liebkosungen ausdrückte. Sie zeigte ihre Liebe vor allem durch das, was sie für andere tat.

Wenn jemand etwas brauchte, versuchte sie zu helfen. Ihre Zuwendung zeigte sie nicht nur bei Unterstützung in großen Anliegen, sondern oft auch in ganz alltäglichen Dingen, die gerade deshalb so wertvoll waren.

Sie nähte Kleidungsstücke, die überall bewundert wurden – einzigartige Werke, mit großer Sorgfalt und einem außergewöhnlichen Gefühl für

Form, Stoff und Details genäht – auf einem Niveau, das an große Designer erinnerte. Darin zeigte sich sehr viel von ihrem Wesen: Sie wollte etwas Schönes schaffen und damit einem anderen Menschen Freude machen.
Sie backte wunderbare Mehlspeisen und machte damit ihrer Familie und anderen Menschen Freude.
Geben fiel ihr immer leichter als Nehmen. Für sich selbst brauchte sie wenig. Für andere hingegen war sie bereit, sehr viel zu tun.

## Familie, Bildung und Verzicht

Besonders wichtig war Maria die Zukunft ihrer Töchter und Enkelkinder.
Bildung und eine gute Ausbildung hatten für sie einen sehr hohen Stellenwert. Sie wollte ihren Kindern Möglichkeiten eröffnen und ihnen Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes und gutes Leben mitgeben.
Dafür war sie selbst bereit, auf vieles zu verzichten.
Das war typisch für sie: Sie stellte nicht sich selbst in den Mittelpunkt, sondern fragte vielmehr: Was brauchen meine Kinder und Enkelkinder? Was braucht Reinhold? Was kann ich dazu beitragen?
Vieles von dem, was für ihre Töchter und später für ihre Enkel selbstverständlich werden konnte, beruhte auch auf ihrer Unterstützung, ihrem Verzicht und ihrem Einsatz.

## Ihre Schaffenskraft

Maria musste immer etwas tun.
Untätigkeit entsprach nicht ihrem Wesen. Sie wollte gestalten, arbeiten, etwas schaffen.
Neuruppersdorf war ihr Kraftort. Hier genoss sie besonders die Sommer. Draußen zu sein, sich um den Garten zu kümmern, Obst und Gemüse zu ernten und zu verarbeiten, gab ihr Kraft und Lebensfreude.

## Ihre Kraft und ihr eiserner Wille

Maria war bis ins hohe Alter bemerkenswert sportlich, beweglich und aktiv.
Noch stärker als ihre körperliche Beweglichkeit war ihre innere Kraft.
Wenn es ihr gesundheitlich nicht gut ging, hat sie sich immer wieder zurückgekämpft. Mit einer außergewöhnlichen Willenskraft wollte sie immer ihre Selbstständigkeit, Unabhängigkeit – ihr eigenständiges Leben – zurückgewinnen.
Damit hat sie ihrer Familie etwas sehr Wichtiges vorgelebt: Dass man Herausforderungen nicht immer verhindern kann, aber dass man ihnen mit Mut, Disziplin und Willenskraft begegnen kann.
Aufgeben war nicht ihre Art.

## Die letzten Monate

Auch in den letzten Monaten, als sie schwer krank war, zeigte sich diese Stärke noch einmal ganz besonders.



Sie wusste um die Schwere ihrer Erkrankung und hat dennoch nicht gejammert. Sie hat ihr Schicksal mit großer Würde angenommen. Bis zuletzt zeigte sie ihrer Familie, wie viel Kraft in ihr steckte.
Vielleicht war gerade das eine ihrer letzten großen Botschaften an ihre



Familie: Das Leben anzunehmen – auch dann, wenn man es nicht mehr verändern kann.
Ihre Stärke bestand dabei nicht nur darin, zu kämpfen. Am Ende zeigte sich ihre Stärke auch darin, akzeptieren zu können.

## Was von ihr bleibt

Maria hat in ihrem Leben sehr viel gegeben: Zeit. Aufmerksamkeit. Fürsorge. Unterstützung. Kraft. Verzicht. Handwerkliches Können. Freude. Und vor allem Liebe.
All das endet nicht mit ihrem Tod.
Es lebt weiter in ihren beiden Töchtern, in ihren Enkelkindern Maximilian, Kathi und Felix und in all den Menschen, deren Leben sie inspiriert, begleitet und geprägt hat.
Es lebt weiter in Erinnerungen an Gespräche und an das Gefühl, dass sie gespürt hat, wenn jemand sie braucht, an gemeinsame Reisen, Sommer in Neuruppersdorf, den Garten, ihre Mehlspeisen und an die von ihr genähten Kleidungsstücke,
Und vielleicht ist genau das ihr größtes Vermächtnis:
Was ihr liebendes Herz gegeben hat, bleibt für immer.
Ihre Liebe lebt weiter in den Herzen derer, die sie berührt hat.

## Fürbitten

Mama hat uns konservativ und streng, aber mit unglaublich viel Liebe und Hingabe erzogen und uns dadurch für alle Herausforderungen im Leben gestärkt.
Wir bitten für alle Kinder: Lass sie ebenso Grenzen erfahren und einen stabilen Grundstock für ihr Leben aufbauen.
Die Gespräche mit uns, ihren Enkelkindern, haben Oma jedes Mal unendlich bereichert. Gleich ob es tiefgründige Diskussionen mit Max, ruhige Gespräche mit Felix oder ein neuer Tratsch-Austausch mit Kathi waren.
Lass uns auch in Zukunft einen guten Weg finden, Omas Worte, Gedanken und Meinung zu finden.
Mamas Leben war geprägt durch viel Arbeit, unendlichen Fleiß, großartige Fürsorge, gefüllt mit einer Riesenportion Liebe. Stets stellte sie sich an letzte Stelle.
Schau auf alles Gute, das Mama getan hat, und erlöse sie von allem, was sie von Dir trennt. Vollende den Weg, der einst mit Dir begonnen hat.

***Birgit Wagner und***
***Doris Krumpholz, Töchter***

# „Wie kannst Du noch katholisch sein?“

## Dr. Claus Janovsky bei der Wortgottesfeier am 16. Juni

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion? Du bist ein herzlich guter Mann, allein, ich glaub', du hältst nicht viel davon." Sicher haben Sie die berühmte „Gretchenfrage" aus Goethes „Faust" erkannt. Das fromme Mädchen ist verunsichert: „Glaubst du an Gott?" fragt sie Faust unumwunden. Sie möchte also von Faust ein Bekenntnis, das dann allerdings nicht so klar und eindeutig ausfällt, wie sie es sich wünscht. Faust ist ein Gelehrter, dem sich die Dinge nicht so einfach darstellen; und außerdem ist er mit Mephisto im Bunde. Wie sollte er da ein Glaubensbekenntnis ablegen können? Wieso eigentlich hat diese „Gretchenfrage" eine sprichwörtliche Berühmtheit erlangt? Offenbar trifft sie einen Nerv, eine empfindliche Stelle, berührt sie den Dreh- und Angelpunkt bei uns Menschen.

„Glaubst du an Gott?" Diese schlichte und direkte Frage wagt man heutzutage kaum noch zu stellen, ruft sie doch Verlegenheit hervor, wird oft als peinlich und indiskret empfunden. Ein persönliches Bekenntnis, das ist ein Tabu, oft selbst in der Familie und sogar in der Kirche! Religion ist, bitteschön, Privatsache, etwas fürs stille Kämmerlein; darauf möchte man nicht angesprochen werden. Zudem: Religion ist in den Augen vieler Menschen etwas von gestern; das ist etwas für naive Gemüter; ein Trostpflaster für die Zu-kurz-Gekommenen; eine Zuflucht für die Auf-der-Strecke-Gebliebenen. Als aufgeklärter, gutsituierter Zeitgenosse braucht man sie nicht – sie wäre nur ein Störfaktor.

Aber gerade das, ein Bekenntnis, unser Bekenntnis zu ihm, verlangt Jesus von uns.

Warum? Nun, wie soll sich umgekehrt Jesus zu einem Menschen bekennen, der etwas so Wesentliches leugnet? Bekennen kann man sich nur zu jemandem (oder etwas), der oder das klar erkennbar ist. Vielleicht meint genau dies der Satz Jesu: „Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen."

Ein Bekenntnis nach außen, ob in Wort oder in Tat oder in beidem, ist immer ein Akt der Überwindung, eine Überwindung des Unangenehmen, des Ungewissen, der Furcht.

Mehrfach ermuntert uns Jesus „Fürchtet euch nicht“ und möchte uns damit die Furcht vor dem klaren Bekenntnis zu ihm nehmen. Denn Christ sein bedeutet nicht Angstfreiheit, sondern Vertrauen mitten in der Angst. Die Geschichte des Hl. Stephanus, die wir jährlich am zweiten Weihnachtsfeiertag hören, ist ein erstes eindringliches Beispiel für das Bekennertum aus der Kraft des Geistes Gottes: „Stephanus, erfüllt vom Heiligen Geist, sah den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ Aus diesem Beistand des Himmels erwuchs ihm die Kraft zum Martyrium.

Eine Stelle in einem schönen Kirchenlied lautet: „Komm, Herr, und segne uns, dass wir uns nicht trennen, sondern überall zu Dir bekennen."

### Eine ungewöhnliche persönliche Meditation

Ich erinnere mich, dass ich immer wieder, wenn irgendwie die Sprache auf meine Funktion hier kommt, gefragt werde: „Wie kannst Du noch katholisch sein?“

Es ist nicht mehr »in«, katholisch zu sein, und dafür habe ich ein gewisses Verständnis. Viele hadern mit den Entwicklungen innerhalb der Kirche, sind entsetzt von Missbrauch und unzulänglicher Aufklärung, immer öfter werden hochrangige Kirchenmänner entdeckt, die in Vertuschung verstrickt waren. Meine Antwort auf diese erste Frage ist einfach: Ich glaube, dass man nur innerhalb der Kirche die Kirche verändern kann.

Noch häufiger allerdings werde ich gefragt: „Wie kannst Du angesichts der Vorfälle in der globalen Welt an Gott glauben? Religion ist doch der Ursprung vielen Übels. Oder: Gott ist doch ein Märchenwesen, für so naiv hätte ich Dich nicht gehalten!“

Und dann wird es schwierig. Man wird als Christ bestenfalls belächelt. Dann muss ich erklären, was Christsein für mich bedeutet. Manchmal gelingt es mir, manchmal nicht. Wenn aber dann die „Märchengestalt Gott“ in den Fokus genommen wird, werde ich nicht mehr für voll genommen, weil ich Gottes Existenz nicht beweisen kann.

Und wenn dann noch die Theodizee-Frage gestellt wird („Wo war denn Gott, als …“), dann werde ich auch schon mal angefeindet, weil ich an einen ach so grausamen Gott glaube. Wie gehe ich dann damit um? Stehe ich zu Jesus Christus, zum dreieinigen Gott – komme, was wolle? Oder lasse ich mich von den Zweiflern oder gar von Hassern anstecken?

Wobei Zweifeln durchaus verständlich ist. Ich bin davon überzeugt, dass Gott nicht einen Katechismus-Glauben will, der nicht hinterfragt werden darf. Wo bliebe dann unsere Freiheit? Ich glaube, dass Gott einen aufgeklärten Glauben erwartet, einen, der Regeln nach ihrem Sinn fragt, der durchaus hadern kann, einen Zweifelglauben eben. Aus mir heraus setze ich mich mit Glaubensinhalten auseinander und versuche sie zu verstehen, und ich denke, so sollte es sein. Aber bin ich verführbar? Oder gar feige, weil ich nicht belächelt oder angefeindet werden will? Trete ich für meinen Glauben ein und stehe dazu, Christ zu sein? Oder verstecke ich ihn lieber, weil es das Leben in unserer modernen Welt einfacher macht? Fragen, die jede und jeder von uns nur für sich allein beantworten kann. Aber: Gott sagt uns zu: „Fürchtet euch nicht, ich bin bei Euch!“

# Die Söhne im Weinberg

## Ansprache von Dr. Claus Janovsky am 27. September




Jesus erzählt im heutigen Evangelium eine kurze Geschichte. Zwei Söhne werden von ihrem Vater gebeten: „Geh und arbeite heute im Weinberg!"
Der erste Sohn sagt: „Ich will nicht!" Klar und deutlich. Keine schönen Worte, keine fromme Antwort.
Er sagt „Nein". Aber dann geht er doch.
Der zweite Sohn dagegen sagt „Ja, Herr!". Er klingt gehorsam, vernünftig, vorbildlich. Doch er geht nicht.
Und dann stellt Jesus die entscheidende Frage: „Wer von den beiden hat den Willen des Vaters erfüllt?"
Die Antwort ist offensichtlich: Der erste.
Um uns seine Anliegen zu verdeutlichen, greift Jesus mit Vorliebe Situationen auf, die dem täglichen Leben entnommen sind. In dieser Parabel begegnen wir einer typischen Familiensituation. Eltern bitten ihre Kinder, mit anzupacken und zu helfen. Aber diese haben „Null-Bock", wie man heute sagt. Der Zweite lässt den Vater reden, sagt sein „Ja-ja", denkt aber nicht im Traum daran, der Bitte des Vaters nachzukommen. Der erste Sohn hat wenigstens die Schneid, „Nein" zu sagen. Der Bitte des Vaters entspricht jedoch auch er zunächst nicht.
Wie es mit dem zweiten Sohn weiterging, wird uns nicht berichtet. Matthäus möchte, dass wir den ersten Sohn in den Blick nehmen. Er hat sich zunächst gegen den Vater entschieden. Aber er korrigiert sein egoistisches Verhalten, sobald er ernsthafter über sich und sein Handeln nachgedacht hat. Mach es ebenso, möchte uns Matthäus sagen. Bleib nicht bei einer Fehlentscheidung stehen. Jede Umkehr ehrt dich und zeigt, dass du Wendigkeit, Beweglichkeit, einen wachen Geist, Willen und Stolz zum Guten in dir hast.
Es fällt auf, dass der Vater im Evangelium darauf verzichtet, von einem Lohn oder einer Strafe zu sprechen. Matthäus fängt damit die Situation ein, in der wir Christen uns befinden. Gott bittet uns, seine Mitarbeiter zu sein; aber er zwingt niemanden dazu. Nein, Gott will, dass wir selbst entscheiden, ob wir in den Weinberg gehen oder nicht.
Der Weinberg, den Gott meint, ist nicht der Ort für besonders fromme Menschen, nicht nur für die Schriftgelehrten und Pharisäer, die die ursprünglichen Adressaten dieses Gleichnisses sind. Nein, der Weinberg ist unser Alltag. Unsere Familie, unsere Arbeit, unsere Nachbarschaft, unsere Gemeinde, die Menschen, denen wir begegnen. Das ist der Weinberg, in den Gott will, dass wir gehen. Dort wartet er auf unsere Antwort.
Besonders provozierend ist es, wenn Jesus wie hier Außenseiter als Beispiel nennt. Er spricht zu Menschen, die sich für religiös und gerecht halten. Und dennoch sagt er ihnen: Die Zöllner und Dirnen kommen euch ins Reich Gottes voraus.
Warum? Worauf spielt Jesus hier an?
Wir lesen in Matthäus 21: „Denn Johannes ist zu euch gekommen auf dem Weg der Gerechtigkeit und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt."
Und wir kennen die Erzählung von der Sünderin, die Jesus die Füße küsst, sie mit ihren Haaren trocknet, und er ihr die Sünden vergibt.
Und noch einmal die Frage: Warum?
Nicht, weil ihre Vergangenheit plötzlich gut gewesen wäre, sondern weil sie umgekehrt sind. Sie haben sich umentschieden, haben ihr Leben verändert, sie haben Jesus geglaubt.
Gott beurteilt Menschen also nicht nach ihrer Vergangenheit. Und das Evangelium sagt: Es ist noch nicht zu spät. Solange ein Mensch umkehren kann, ist seine Geschichte mit Gott nicht abgeschlossen.
Darum können wir das heutige Evangelium als persönliche Frage verstehen: Was sagt Gott mir, und wie antworte ich darauf? Gehe ich trotz eines Nein in den Weinberg?
Ich meine, es geht in diesem Evangelium nicht darum, welcher Sohn der bessere war. Es geht darum, wer sich bewegt. Vielleicht ist unser erstes Wort heute: „Nein." Es muss aber nicht das letzte Wort sein.
Gott ruft uns in seinen Weinberg, und vielleicht ist heute der richtige Tag, dahin aufzubrechen.

St. Johannes aktuell

# Kurzmeldungen

## Wir trauern um …

… Eveline SCHÖNHUBER, viele Jahre lang Mitarbeiterin beim Kirchencafé, die am 27. Juni im Alter von 86 Jahren verstorben ist. Das Begräbnis fand am 14. Juli am Sieveringer Friedhof, das Totengedenken in St. Johannes am 27. September statt.

… Mag. Maria BINDER, Chorsängerin und Kassierin unseres „Vereins der Freunde von St. Johannes", die am 15. Juli im 75. Lebensjahr von Gott heimgeholt wurde. Das Begräbnis fand am 11. August am Kagraner Friedhof, die Gedächtnismesse am 11. Oktober in St. Johannes statt.

… Franz MUTH, früher Sonntagscafé -Mitarbeiter und bis zuletzt mit unserer Gemeinde verbunden, der am 15. August im 82. Lebensjahr von Gott abberufen wurde. Er wurde am 4. September in seiner Heimatgemeinde Purbach am Neusiedlersee begraben. Die Gedenkmesse wird am 29. November in St. Johannes gefeiert.

… Maria KRUMPHOLZ, viele Jahre lang Mitarbeiterin beim Sonntagscafé und in der Kinder- und Jugendarbeit, die am 18. August verstorben ist. Das Begräbnis fand genau an ihrem 89. Geburtstag, dem 29. August, in ihrer Heimatgemeinde Neuruppersdorf im Weinviertel statt. Das Totengedenken in St. Johannes ist für den 1. Adventsonntag, 29. November, angesetzt.

… Katharina GROISS, langjährige Pomposa- und Kulturfahrt-Teilnehmerin, die am 16. September, nur wenige Tage vor ihrem 89. Geburtstag, von uns gegangen ist. Sie wurde am 2. Oktober auf dem Südwestfriedhof beerdigt.



Katharina Groiß †

… Ferdinand RINDER, Schwiegervater der früheren Kinder- und Jugendchorsängerin Iris BOBIK, der am 23. Juni im 79. Lebensjahr verstorben ist. Die Abschiedsfeier fand im Rahmen einer Seebestattung statt. In St. Johannes hielt Mag. Alfred Weinlich am 2. August eine Gedenkmesse.
Was er seiner Familie bedeutete, brachte sein Enkel Dorian mit den Worten „Wir haben ihn sehr, sehr lieb!" zum Ausdruck.

Wir werden allen Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Für die verstorbenen Gemeindemitglieder Eveline Schönhuber, Maria Binder, Franz Muth und Maria Krumpholz können Sie in dieser MZ-Ausgabe auch persönliche Nachrufe lesen (Seiten 15 bis 25).

## Wir gratulieren …

**… zur TAUFE**

Am 11. September wurde Marie, die Tochter von Margot und Markus VONDRLIK, das fünfte Enkelkind unserer Rektoratsrätin Ilse BOBIK, durch die Taufe in unsere christliche Gemeinde aufgenommen. Details dazu finden Sie in einem Bericht auf Seite 5 in dieser MZ.

**… zu besonderen Geburtstagen**

Elfriede PRASCHAK, früher Jahrzehnte lang Sängerin im Chor und maßgebliche Funktionärin im Sparverein, beging am 13. Juli ihren **95.** Geburtstag.

Paul SELLNER, langjähriges Gemeindemitglied, feierte seinen **90er** am 10. Oktober.

Ebenso ihren **90.** Geburtstag beging Gertrude STAUDINGER am 6. August.

Unser Aushilfspriester, Militärdekan Hofrat Mag. Alfred WEINLICH, feierte am 6. Juli seinen **70.** Geburtstag.



Ebenso **70** Jahre alt wurde Günther BACHER, Chorsänger, Rektoratsrat und seit 2012 auch Rektoratsassistent von St. Johannes, am 25. August. Lesen Sie dazu eine Würdigung auf den Seiten 6 und 7 in dieser MZ.

Michael NOVY, Keyboard- und Flötenspieler bei unserer Live-Rhythmus-Gruppe, feierte am 19. Juli seinen **55.** Geburtstag.

Romana DEIMBACHER, ehemaliges Mitglied einer Jugendgruppe, wurde am 20. August **35** Jahre

und der frühere Ministrant Tobiasz RATAJ am 19. August **20** Jahre jung.

Wir gratulieren allen unseren „Geburtstagskindern" sehr herzlich zu ihren Festtagen und wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

*In der MZ gratulieren wir den in unserer Wählerevidenz eingetragenen Gemeindemitgliedern zu allen „runden" und „halbrunden" Geburtstagen ab dem 10., sowie jedes Jahr ab dem 90. Geburtstag.*

## Einbruch im Heim

Vermutlich am 2. Oktober wurde in unser Heim eingebrochen. Der oder die Täter hatten sich durch den hofseitigen Hintereingang Zutritt verschafft. Etliche Kästen und Kisten im kleinen Saal wurden durchwühlt, ebenso auch Aufbewahrungskisten im Studio und im Keller, der Inhalt lag teilweise am Boden verstreut.



Wie es aussieht, dürften die Täter anscheinend durch Claus Janovsky, der Lebensmittel für das Fund Raising Dinner zum Aufbewahren ins Heim brachte, gestört worden und durch den Hof geflüchtet sein. Die Tür dorthin stand jedenfalls sperrangelweit offen. Eine Tasche mit Trinkflasche und Werkzeug wurde zurückgelassen.
Unsere Überprüfung ergab, dass nichts Wertvolles gestohlen worden sein dürfte, es fehlen lediglich ein paar alte Brettspiele, selbst die Spendenbox mit 20 Euro Inhalt war unversehrt.
Spuren an der Haupteingangstür weisen darauf hin, dass möglicherweise auch dort ein Versuch unternommen worden war, ins Heim zu gelangen.

Wir ersuchen Sie daher dringend, niemals Wertsachen in Kirche, Rektorat oder Heim zurückzulassen und auch immer darauf zu achten, dass sämtliche Türen und Fenster gut verschlossen werden.

## Rektoratsratswahl

Am 7. März 2027 finden in ganz Österreich Pfarrgemeinderatswahlen, bei uns die Neuwahl des Rektoratsrats, statt. Derzeit gehören diesem Rektor Matthias BECK, Rektoratsassistent Günther BACHER, Astrid und Ilse BOBIK, Manfred KRIKULA, Markus NOSOLI, Johannes und Gerhard RUPRECHT sowie Clemens WEISS an. Markus und Clemens haben bereits angekündigt, nicht mehr zu kandidieren.
Der Rektoratsrat soll neben dem Rektor aus mindestens sechs Personen bestehen, und es sollen um die Hälfte mehr zu wählende Personen, also mindestens neun, auf der Kandidatenliste stehen.
Seit Anfang Oktober liegen kleine Zettel auf, auf denen Sie Kandidatinnen und Kandidaten nennen können, die Sie sich für diese Aufgabe vorstellen könnten bzw. wünschen würden. Diese Zettel sind in die entsprechende Box beim Kirchenausgang, die bis 1. November aufgestellt sein wird, einzuwerfen. Bitte auch um Überprüfung, ob Sie selbst bereits in der Wähler-Evidenzliste eingetragen sind, damit Sie das Wahlrecht im März ausüben können.

## Gesegnete Mahlzeit

Am Sonntag, 27. September, nützten einige Gemeindemitglieder wieder die Gelegenheit zu einem Mittagessen im Heim. Ilse BOBIK hatte diese langjährige Tradition auch im neuen Arbeitsjahr wieder aufleben lassen und dazu zwei köstliche Menüs im Heim angeboten: Backerbsen- und Frittatensuppe sowie Schweins-Geschnetzeltes und die vegane Champignon-Sauce, jeweils mit Reis, schmeckten vorzüglich. Wir bedanken uns herzlich!



## Schulprojekt in Ecuador

Bei der Sammlung für das SCHULPROJEKT unseres Diakons Heribert Hrusa in Pedro Carbo in Ecuador sind im Rahmen des Gottesdienstes am 11. Oktober 835 Euro zusammengekommen. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

***Gerhard Ruprecht***

## Aussprüche

„Ich höre, Sie suchen noch Mitarbeiter für das Kirchencafé im August. Ich suche die auch. An den ersten zwei August-Sonntagen bin ich wieder da, ich hoffe, da gibt es ein Kirchencafé. Ich darf mit Ihnen auch das neue Arbeitsjahr im Herbst beginnen. Ich freu mich schon, da gibt's ein Eis!"

***Aushilfspriester Mag. Alfred Weinlich bei der Sonntagsmesse am 28. Juni***

„Am Ende des Arbeitsjahres heißt es, Danke zu sagen an alle, die mitgeholfen haben. Eine lebendige Gemeinde hat nur Leben durch alle, die sich engagieren – da gibt es eine große Bandbreite: Chor, Live-Rhythmus-Gruppe, Priester, die uns begleitet haben, Ministranten, Livestream – bitte um einen großen Applaus für sie alle!"

***Rektoratsrat Markus Nosoli bei der Verkündigung nach der Messe am 28. Juni***

## Zuschrift

Liebes Redaktions-Team der Ministrantenzeitung von St. Johannes,
durch Zufall stieß ich gerade im Internet auf Ihre Ausgabe vom Dezember 2020, in der auf Seite 28 auch ein Gedicht meiner Mutter Elli Michler abgedruckt wurde: „Vier Kerzen".
Es freut mich sehr, dass Ihre Ministranten dieses bekannte und beliebte Gedicht meiner Mutter kennenlernen durften, auch wenn Sie es einer nicht ganz korrekten Quelle entnahmen.
Ich erlaube mir, Sie darauf hinzuweisen, dass die zweite Zeile weggelassen wurde.
Der Original-Text lautet:

### Vier Kerzen

**Eine Kerze** für den Frieden,
die wir brauchen,
weil der Streit nicht ruht.

Für den Tag voll Traurigkeiten
**eine Kerze** für den Mut.

**Eine Kerze** für die Hoffnung
gegen Angst und Herzensnot,
wenn Verzagtsein unsren Glauben
heimlich zu erschüttern droht.

**Eine Kerze**, die noch bliebe
als die wichtigste der Welt:
eine Kerze für die Liebe,
voller Demut aufgestellt,

dass ihr Leuchten den Verirrten
für den Rückweg ja nicht fehlt,
weil am Ende nur die Liebe
für den Menschen wirklich zählt.

*Aus: Elli Michler „Ich wünsche dir Zeit. Die schönsten Gedichte". Don Bosco Verlag, München 2004*

PS: Ich finde es toll, dass Sie eine Schulstart-Messe mit Segen und Eis anbieten!
Mit herzlichen Grüßen

***Barbara Michler, D-74080 Heilbronn***

***Und wir finden es toll, wo die MZ überall gelesen wird, und entschuldigen uns für die Unterschlagung der zweiten Gedichtzeile!***

# Programmvorschau

## Bildervortrag

**Samstag, 7. November, 19 Uhr im Heim**

Gabi und Manfred Krikula berichten in Wort und Bild über ihre Schiffsreise über den Atlantik.

Beginn ist um 19 Uhr; ab 18 Uhr gibt es Gelegenheit zu einem Abendessen.

Bitte bis 31. Oktober um Anmeldung bei den Veranstaltern oder den Ministranten oder über die MZ-E-Mail-Adresse redaktion.mz@st-johannes.at.



## Kirchweihfest

**Samstag, 21. und Sonntag, 22. November**




Das 61. Kirchweihfest wird auch heuer maßgeblich von unserer Jugend gestaltet und organisiert. „Highlights" sind die beiden THEATERAUFFÜHRUNGEN am Samstag, 21. November um 19 Uhr und am Sonntag, 22. November um 15 Uhr.
Nach der FESTMESSE am Sonntag um 10 Uhr wird es wieder ein Mittagessen, vor der Theatervorstellung am Samstag ab 18 Uhr ein Abendessen geben. Erstmals wird am Sonntag zwischen dem Mittagessen und dem Show-Beginn ein KINDERPROGRAMM geboten.
Einladungskarten für die Theater-Shows und das Mittagessen sind nach den Hl. Messen beim Kirchenausgang erhältlich, können aber auch über E-Mail reserviert werden.
*Lesen Sie dazu auch die Details in einem separaten Beitrag auf der nächsten Seite.*

## Margaretner Advent

**Samstag, 28. November, Siebenbrunnenplatz**

Im Rahmen des Margaretner Advents bietet unsere Gemeinde heuer voraussichtlich wieder ein stimmungsvolles Rahmenprogramm: Ab 16 Uhr singt unser Chor Weihnachtslieder, anschließend verteilt ein Nikolaus kleine Geschenke der Bezirksvorstehung an die Kinder. Ab 14 Uhr besteht die Möglichkeit, sich an unserem Punschstand aufzuwärmen und dabei für einen guten Zweck zu spenden.

## Adventkranz-Segnung

**Sonntag, 29. November, 10 Uhr in der Kirche**

Bringen Sie zur Segnung am 1. Adventsonntag Ihren persönlichen Adventkranz von zu Hause mit oder besorgen Sie sich am Sonntag davor einen beim Adventstand im Heim.
An diesem Tag ist auch das Totengedenken für Maria Krumpholz und Franz Muth geplant.

## Nikolaus-Feier

**Sonntag, 6. Dezember, 10 Uhr in der Kirche**

Heuer kommt wieder der Nikolaus nach der Messe und beschenkt alle Kinder und Jugendlichen mit Nasch-Sackerln voll Obst und Süßigkeiten. Laden Sie Ihre Kinder und Enkel herzlich dazu ein.

## Punsch mit Sinn

**Sonntag, 20. Dezember, 10.45 bis 12 Uhr vor der Kirche und im Heim**

Der große Erfolg in den Vorjahren hat unsere Jugend und jungen Erwachsenen veranlasst, auch heuer wieder am 4. Adventsonntag nach der Messe Punsch für einen guten Zweck auszuschenken. Sämtliche Spenden kommen dem „Ö3-Weihnachtswunder" zu Gunsten der ORF-Aktion „Licht ins Dunkel" für Familien in Not in Österreich zugute.

## Gottesdienste zu Weihnachten und Neujahr

Am HEILIGEN ABEND wird voraussichtlich um 16 Uhr ein KINDER-WEIHNACHTSGOTTESDIENST („Kindermette") angeboten; um 22 Uhr feiern wir die vom Chor gesungene CHRISTMETTE mit Msgr. Mag. Franz Schuster.

Am CHRISTTAG, 25. Dezember, laden wir um 10 Uhr zum Weihnachtsgottesdienst mit Hans Bensdorp ein, der vom Chor musikalisch gestaltet wird, und am STEPHANITAG, 26. Dezember, um 10 Uhr zu einer Messe mit Mag. Alfred Weinlich.

Am Silvestertag, 31. Dezember, steht um 17 Uhr die JAHRESABSCHLUSSMESSE mit Msgr. Mag. Franz Schuster auf dem Programm, bei der die Live-Rhythmus-Gruppe singt und spielt.

Am NEUJAHRSTAG, 1. Jänner, gibt es dieses Mal keinen Gottesdienst in St. Johannes.

Die Messe am DREIKÖNIGSTAG, 6. Jänner, findet wie an Sonntagen um 10 Uhr statt und wird vom Chor musikalisch begleitet.

***Gerhard Ruprecht***

# Wir freuen uns auf Euch!

## Kirchweihfest 2026 in St. Johannes

**„TÄTERÄTÄ!"** – so lautet das Motto unseres heurigen Kirchweihfests! Es soll lustig und bunt werden – und uns alle dabei auf andere Gedanken bringen. Der Alltag und die Welt rund um uns herum sind doch schon trist genug!
Feiert mit uns das Leben und kommt am Samstag, 21. und Sonntag, 22. November zu uns nach St. Johannes! Die Shows wird wieder unser Flo Mayer moderieren.
„Täterätä" bedeutet laut Wörterbuch: „Nachahmung eines Trompeten- oder Fanfarenstoßes", „ordentlich Stimmung in der Bude", „mit viel Lärm und Täterätä wird die Faschingszeit eingeläutet", also viel Wind um eine Sache machen. Das passt doch alles wunderbar zu unserem Kirchweihfest, nicht wahr?

**Ganz neu:** Heuer wird es ein kostenloses KINDERPROGRAMM geben, für die ganz kleinen und auch die größeren Kinder! Es ist komplett gratis, und es ist dafür auch kein Ticket erforderlich. Einfach hinkommen und mitmachen! Es wird Spielestationen und ein Kinder-Schminken geben, außerdem bekommt jedes Kind ein Kipferl und Ihr könnt dabei auch etwas gewinnen!
Wann? Am Sonntag, 22. November um ca. 13:30 Uhr im Heim, also zwischen Mittagessen und Show!

### Alle Termine im Überblick

**Samstag, 21. November:**

18:00 Uhr – Abendessen im Heim
19:00 Uhr – Show im Heim

**Sonntag, 22. November:**

10:00 Uhr – Festmesse in der Kirche
12:00 Uhr – Mittagessen im Heim
13:30 Uhr – Kinderprogramm im Heim
15:00 Uhr – Show im Heim




Tickets für die Shows sowie für Abend- und Mittagessen erhaltet Ihr nach den Messen in der Kirche!
Oder schreibt uns ein E-Mail an kwf@st-johannes.at – wir können Euch dann Tickets an der Abendkassa hinterlegen! Aber Achtung: Nur solange der Vorrat reicht! Das Kontingent ist streng limitiert, damit im Heim ausreichend Platz für jeden und jede ist. Daher unbedingt schnell sein, wenn Ihr dabei sein wollt!
Es gibt für die Shows separate Tickets für Erwachsene und für Kinder! Übrigens sind die Tickets heuer besonders schön geworden, schaut Sie Euch unbedingt an – jede Veranstaltung hat eine eigene Farbe! Wir freuen uns auf Euch!

Bitte unterstützt uns bei unserem ambitionierten Vorhaben, auch heuer wieder ein Kirchweihfest auf die Beine zu stellen. Jedes Jahr aufs Neue ist das eine große Herausforderung und nur dank des großen Engagements vieler fleißiger Helferinnen und Helfer überhaupt möglich und bewältigbar.
Mit Eurer Spende unterstützt Ihr außerdem unsere Kirche und unser Heim. Und ganz nebenbei soll Euch der Besuch des Kirchweihfests auch ein Lächeln ins Gesicht zaubern: Wir wollen wieder gemeinsam lachen, uns unterhalten und hoffentlich auch viele Menschen treffen, die wir schon lange nicht mehr gesehen haben. Wir freuen uns, wenn auch Ihr uns die Ehre erweist.
Nicht vergessen: Das Karten-Kontingent ist begrenzt, schnell zugreifen!

**P.S.:** Wir sind Euch sehr dankbar, wenn Ihr uns auch heuer wieder mit Euren Spenden für die Tombola unterstützt – diese nehmen wir im Heim entgegen. Für Sachspenden gibt es dort einen markierten Tisch, für Geldspenden eine gekennzeichnete Box.
Mit Geldspenden können wir selbst schöne Preise besorgen. Und bitte denkt bei Sachspenden daran: Spendet uns nur Dinge, die Ihr auch selbst bei der Tombola gewinnen möchtet! Es könnte sein, dass es Euch passiert!

Danke VIELMALS für Eure Unterstützung!

***Florian Schild & Johannes Ruprecht***
***Organisatoren des***
***Kirchweihfests 2026***

# Erinnerungen an frühere Zeiten

*In dieser erst im Juni begonnenen MZ-Serie wollen wir in loser Folge frühere Gemeindemitglieder zu Wort kommen lassen, sie über ihre Erinnerungen an St. Johannes fragen, nachschauen, wie es ihnen geht und was sie vielleicht noch immer mit St. Johannes verbindet. Heute besuchen wir die frühere Sängerin im Kinder- und Jugendchor, Gruppenführerin und MZ-Redakteurin Monika Cekada, geb. Duschek, in ihrer neuen Heimat in Bruckneudorf.*

## Heute: Gespräch mit Monika Cekada (geb. Duschek)

***MZ: Liebe Monika, bitte gib uns zuerst einen Rückblick auf Deinen Lebenslauf!***

Ich wurde am 21. Juni 1963 geboren und wuchs im 2. Bezirk auf. 1969 übersiedelte unsere Familie nach Margareten. Ich besuchte die Volksschule in der Stolberggasse und die Hauptschule in der Embelgasse. Meine Mutter sah sich schnell nach einer für uns geeigneten Kirche um, und so kamen wir nach St. Johannes.

Zuerst nur regelmäßige Messbesucher, waren meine Schwester Marion und ich sehr schnell in der Kindergruppe von Frau Drach. Später kamen wir auch ohne jede Musikalität zum Kinder- und Jugendchor.



*Kulturfahrt 1979: Monika (2.v.l) mit ihrer Schwester Marion im Hafen von Neapel*

***Welche weiteren Aufgaben hast Du dann in St. Johannes übernommen?***

Als ich etwas älter war, half ich Irmgard Hartmann bei der Führung ihrer Kinder- und Jugendgruppe. Und dann durfte ich ein paar Jahre lang Berichte für die MZ verfassen – hauptsächlich über die Pomposa-Sommerurlaube und die Kulturfahrten. Doch alle diese Tätigkeiten endeten, als ich 16 Jahre alt war, und meine Ausbildung mir nicht mehr die nötige Zeit ließ.

***Welchen Beruf hast Du ergriffen?***

Als Kind wollte ich Säuglingsschwester werden. Ich hatte dann das große Glück, in eine „Versuchsausbildung zur Allgemeinen Krankenschwester" im Kaiserin Elisabeth-Spital zu kommen. Diese Ausbildung begann sofort nach der Hauptschule und endete fünf Jahre später mit dem allgemeinen Diplom zur Gesunden- und Krankenschwester (DGKS). In den ersten beiden Jahren gab es eine allgemeine Ausbildung mit Hineinschnuppern ins Berufsleben, danach drei Jahre lang Ausbildung in Theorie und Praxis mit etwa 60 Diplomprüfungen.

Ich habe meinen Beruf geliebt und war mit Leidenschaft dabei. Zuerst auf der Internen Station, danach auf der Ambulanz für Interne, EKG und Endoskopie.

Als ich nach der Kinderpause wieder ins Berufsleben einstieg, war ich drei Jahre lang bei einer Kinderärztin in Baden und dann in der Mobilen Hauskrankenpflege der Caritas tätig. Das machte ich 25 Jahre lang, davon 14 Jahre als Teamleiterin für die Region Hainburg. Da hatte ich im Schnitt 25 Mitarbeiterinnen, und wir betreuten etwa 100 Kunden. Zu meinem Leidwesen wurde auch in unserem Bereich immer mehr Bürokratie eingeführt, was bei mir zu einem über ein Jahr dauernden Burnout führte.

Als ich wieder eingeschränkt zu arbeiten beginnen wollte, wurde ich von einer Dornfingerspinne gebissen, lag zwölf Tage auf der Intensivstation und noch weitere drei Wochen im Krankenhaus. Nach meiner Genesung wurde ich in „Invaliditätspension" geschickt. Am Anfang war es für mich sehr schwer, meinen heißgeliebten Beruf – den ich wieder ergreifen würde – nicht mehr ausüben zu können. Doch mein Mann und meine sieben Enkel halfen mir schnell darüber hinweg.

***Erzähl uns etwas mehr über Deine Familie!***

Meine Familie war und ist mein größtes und schönstes Hobby. Als ich mit 20 Jahren meinen späteren Ehemann im „Heeres-Sport-Verein Kaisersteinbruch", in den ich in der Freizeit schießen ging, kennenlernte, war er mir anfänglich eher unsympathisch. Doch sehr schnell erkannte ich durch seine Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit, wie gut wir zusammenpassten. Und so beschlossen wir, rasch zu heiraten und eine Familie zu gründen. Im Mai 1985 heirateten wir in der Schlosskapelle Schönbrunn – Rektor Hubert Batka, der Chor und einige Ministranten von St. Johannes gestalteten dieses unvergessliche Fest für uns.

Unsere Töchter Claudia und Corina wurden von Hubert in St. Johannes getauft. Der Kontakt zur Gemeinde ist nie ganz abgebrochen. Beeindruckend war, als ich mit Erich Duchek und dem Kinder- und Jugendchor in Ebreichsdorf

eine Messe im Rahmen meiner Aufgabe als Erstkommunion-Tischmutter gestaltete. So eine moderne und kindergerechte Messe hatte es dort noch nie gegeben.

***In diese Zeit fiel Eure Übersiedlung?***

Zunächst wohnten wir am Hernalser Gürtel. 1990 aber übersiedelten wir für 20 Jahre in ein Haus mit Garten nach Ebreichsdorf, weil wir unsere Kinder in einem eher ländlichen Gebiet aufwachsen lassen wollten. Wir bauten dort Obst und Gemüse an und hatten auch immer Hund und Katze als Begleitung für unsere Kinder.

***Stichwort Kinder: Was ist aus Euren beiden Töchtern geworden?***

Diese besuchten Kindergarten, Volks- und Hauptschule sowie Don Bosco-Gymnasium in Ebreichsdorf. In der dortigen Pfarre waren wir recht aktiv, unsere Töchter als Ministrantinnen. Auch ich hätte dies als Kind gerne getan, das war aber damals noch nicht möglich.
Unsere Töchter begannen mit Jiu Jitsu und Karate. Unsere Überlegung war, dass sie sich im Notfall verteidigen können sollten. Ihr Trainer Ignaz Hizmann war auch der Nationaltrainer für die Spezialdisziplin „Fighting", und er erkannte das Kampfsport-Potenzial unserer Kinder. Beide wurden mehrfache österreichische Staatsmeisterinnen. Corina war auch international extrem erfolgreich: Sie errang zweimal die Bronzemedaille bei den Juniorenweltmeisterschaften und später bei den Senioren Bronze bei der Europa- und Weltmeisterschaft. Dies führte auch zu einer Einladung zu den „World Games", der Olympiade der nicht-olympischen Sportarten 2009 in Kaohsiung. Corina hat nach der Geburt ihrer fünf Kinder jetzt wieder mit dem Training begonnen.
Claudia hat mit ihrem Mann, ebenfalls Welt- und Europameister, einen eigenen Verein und selbst bereits eine Weltmeisterin hervorgebracht. Außerdem agierten unsere Töchter als Kampfrichterinnen (mit ihnen gab es da weltweit nur vier Frauen), und sie machten die Trainer-Ausbildung.
In all den Jahren haben wir viel Zeit und Geld – der Sport wird nicht gefördert – für unsere Kinder aufgebracht. Auch zu den Großereignissen innerhalb Europas fuhren wir natürlich mit. Stolz waren wir auch auf die erfolgreichen Ausbildungen zu ihren Wunschberufen: Claudia als Volksschul-Pädagogin, Corina als Physiotherapeutin.

***Welche Hobbys hast Du selbst in Deiner freien Zeit ausgeübt?***

Als die Kinder uns nicht mehr so sehr brauchten, begannen mein Mann und ich in einem Country Club „Square dance" zu erlernen und hatten in den 20 Jahren des Vereinsbestehens auch sehr viele Auftritte. Außer Country-Musik hören wir sehr viel Radio, lieben Musik der 50-er- und 60-er-Jahre und Blasmusik.

***Wie geht es Dir nun in der Pension?***

2010 sind wir nach Bruckneudorf gezogen. Hier wohnt seit nunmehr sechs Jahren auch meine Mutter bei uns. Mit ihr besuchen wir sehr viele Konzerte der „Haydn Gesellschaft Carnuntum", Kabarett-, Varieté- und Theatervorstellungen in der Umgebung.
Seit meiner schweren Erkrankung bin ich im Kriegsopfer-Behinderten-Verein (KOBV) tätig und helfe aktuell auch im Vorstand mit, so gut ich kann.

***Wie weit bist Du noch mit St. Johannes in Kontakt?***

Da meine Mutter die MZ abonniert hat, bin ich recht gut informiert. Leider kenne ich kaum noch Personen aus der Gemeinde, und es sind auch kaum Kinder und Jugendliche zu sehen.
Bei unserem Militärpfarrer Dr. Alexander Wessely, übrigens Neffe der verstorbenen Schauspielerin Paula Wessely, fühlen wir uns sehr wohl und haben unser Hochzeitsversprechen zum 25. und 40. Jahrestag wiederholt.
Sowohl früher bei der Caritas als auch heute treffe ich immer wieder Personen, die Hubert Batka und unsere „Kellerkirche" kannten oder davon gehört hatten. Bei den Gesprächen komme ich oft ins Schwärmen über die Urlaube in Pomposa und die Kulturfahrten. In Pomposa gab es eine tolle Gemeinschaft. Bei unserer ersten Fahrt waren wir noch Außenseiter, hatten den „Klo-Bungalow", wo es laut war und stank. Als meine Eltern Edith und Walter Duschek aber eines Abends den Tanzwettbewerb gewannen, gehörten wir zum Inneren Kreis – nie mehr Klo-Bungalow …



*Monika am 1979 am Markt in Salerno*

***Kannst Du Dich noch an Anekdoten aus dieser Zeit erinnern?***

Unvergessen bleibt die „Miss Pomposa"-Wahl: Statt der hübsch gemachten Damen kamen fünf zurechtgemachte Männer auf den Laufsteg. In den zwei Durchgängen „Alltagsmode" und „Bademode" errang mein Papa unter tosendem Applaus den Titel der „Miss Pomposa"!
Auf der Kulturfahrt durch Spanien absolvierten wir auch einen Ausflug nach Marokko. Dort erhielt unser Vater für meine Schwester Marion und mich tatsächlich Angebote, uns gegen Kamele einzutauschen. Wir fanden das sehr lustig, doch meine Eltern und auch andere Teilnehmer umringten uns und ließen uns nicht mehr aus den Augen.
Es war eine wunderschöne Zeit und ein behütetes, fröhliches Aufwachsen in der Gemeinde St. Johannes.

***Das Gespräch führte Gerhard Ruprecht***

# Das aktuelle Interview

Heute führen wir ein Gespräch mit einer Messbesucherin, die seit mehr als 40 Jahren regelmäßig in unsere Kirche kommt, sich aber bisher immer still im Hintergrund gehalten hat. Sie kommt „vom Land“, war seit ihrer Kindheit in der Kirche aktiv, hat unter anderem in einem Chor gesungen. Unsere Kellerkirche hat sie bei einem Spaziergang entdeckt, aber lange Zeit keinen „Anschluss“ zur Gemeinde gefunden. Erst ein „kleines Engerl“ beim Weihnachtsgottesdienst hat „das Eis gebrochen“. Danach hat sie bei der Kirchenreinigung mitgearbeitet und an Kulturfahrten teilgenommen. Ins Heim geht sie, seit sie dazu einmal nach den Rorate-Messen im Advent eingeladen wurde. Beruflich hat sie als Verkäuferin in einem Delikatessengeschäft in der Wiener Innenstadt gearbeitet und dort mit vielen Prominenten zu tun gehabt.
Heute ist sie 87 Jahre alt, hat eine Krebserkrankung und einFjeen Herzinfarkt hinter sich und geht nach einer Wirbelsäulenoperation auf Krücken. Sie hat einen Sohn, ein Enkel- und ein Urenkelkind – und viele Erinnerungen.

# „Uns hat die Not zusammengehalten!“

## Interview mit Waltraud Tröstner

***Liebe Frau Tröstner, bitte stellen Sie sich unseren Lesern einmal näher vor!***



Ich wurde am 8. Oktober 1939 in Streitdorf im Weinviertel als zweite von vier Geschwistern – ein Bruder, zwei Schwestern – geboren. Die 8-jährige Volksschule besuchte ich im Heimatort. Eine darüber hinausgehende Schulbildung war nicht möglich, ich musste auf meine Geschwister aufpassen. Ich wäre aber gern Kindergärtnerin geworden.
Mein Vater war Landarbeiter, meine Mutter herzkrank und daher zu Hause.
Im Alter von 20 Jahren bin ich dann nach Wolfpassing bei Hausleiten übersiedelt. Dort habe ich meinen Mann näher kennengelernt, der in derselben Firma wie mein Vater arbeitete. Es hat sogleich „gefunkt“. Als wir die Hochzeit anmelden wollten, hat uns der Standesbeamte geraten, in zwei Wochen wiederzukommen, bis ich großjährig war. Im Oktober 1960 war die Hochzeit. Ein Jahr danach übersiedelten wir in die Heimat meines Mannes nach Oberwart und lebten dort zwei Jahre lang bei meiner Schwiegermutter. Als 1962 unser Sohn auf die Welt kam und mein Mann hier eine Arbeit als Maschinenmeister bekam, übersiedelten wir nach Wien, in die Einsiedlergasse, etwas später kauften wir uns eine Wohnung in der Kohlgasse, in der ich heute noch lebe.
Mein Sohn war beim ÖAMTC Mechaniker, zuletzt Stützpunkt-Leiter, und lebt in Mödling, schaut aber zusammen mit seiner Frau, die im Pflegeberuf tätig ist, regelmäßig nach mir und bringt mir, was ich brauche. Ich habe einen Enkel, der in Eisenstadt lebt und bei einer internationalen Bank arbeitet, und ein Urenkerl, das fünf Jahre alt ist.

***Was haben Sie beruflich gemacht?***

Ich war ja ein echtes „Landkind“. Als wir nach Wien kamen, habe ich bei einem Greißler in der Kohlgasse nahe dem Siebenbrunnenplatz ausgeholfen. Auf eine Annonce hin habe ich mich im Delikatessengeschäft „Gebrüder Wild“ am Neuen Markt beworben, habe dort 20 Jahre lang im Verkauf gearbeitet, war die „rechte Hand“ vom Chef. Dort habe ich auch einige sehr prominente Kunden bedient, wenn sie zu uns essen kamen: So zum Beispiel den irakischen Staatschef Muammar al-Gaddafi, Placido Domingo und Jose Carreras. Letzterer ist mir ganz besonders in Erinnerung geblieben: Er wollte im Lokal einen Kaffee trinken, aber keinen vom Automaten, sondern „den, den auch Sie trinken“. Ich habe ihm daher einen Kaffee aus meiner Pausenkanne serviert. Statt Trinkgeld bat ich ihn um ein Autogramm auf einer seiner Schallplatten. Da er keine dabei hatte, vertröstete er mich auf seinen nächsten Wien-Besuch. Und tatsächlich brachte er mir dann Jahre später eine von ihm signierte Platte vorbei. Auch Niki Lauda war dort Kunde, er war sehr nett und lud meinen Sohn zu sich ins Cockpit ein, was aber nicht zustande kam.

***Was kam nach dem Beruf?***

Ich ging gemeinsam mit meinem Mann in Pension, und zwar krankheitshalber – ich hatte Krebs. Nachdem auch meine Wirbelsäule verschraubt werden musste, hatte ich 1995 noch einen Herzinfarkt.
2020 starb mein Mann im Alter von 85 Jahren an einer Lungenerkrankung, die er sich offenbar bereits bei seiner Arbeit mit Teermaschinen geholt hatte. Zwei Jahre lang pflegte ich ihn zu Hause.
Mein Bruder – er war in Stockerau in der ÖVP und in der Pfarre tätig – ist bereits verstorben, eine meiner beiden Schwestern befindet sich wegen einer Zyste an der Halswirbelsäule bereits seit längerer Zeit in Spitalspflege, die jüngere Schwester lebt noch in Streitdorf.

***Stammen Sie aus einer religiösen Familie?***

Ja, wir waren eine gläubige Familie. In unserer Pfarre Niederhollabrunn sang ich im Kinderchor und gehörte der Katholischen Jugend an.



Hochzeit im Jahr 1960

Die ersten Jahre in Wien gingen wir immer in der Herz-Jesu-Kirche in der Einsiedlergasse zur Messe, später dann in die Pfarrkirche Auferstehung Christi in der Siebenbrunnenfeldgasse. Unser Sohn wurde dort getauft, ging dort zur Erstkommunion und zur Firmung und war jahrelang auch Ministrant. Mein Mann machte sich nichts aus der Kirche, hatte aber auch nichts dagegen, dass unser Sohn und ich jeden Sonntag zur Messe gingen. In dieser Zeit erledigte er immer viele Hausarbeiten.

Als wir in der Kohlgasse wohnten, gingen wir zunächst nach St. Josef in die Kirche, bis ich in den 80-er-Jahren beim Spazierengehen die „Kellerkirche" entdeckte. Dort besuchte ich fortan regelmäßig die Frühmesse um ½ 9 Uhr, um danach Zeit fürs Kochen zu haben. Seit diese 2004 unter Rektor Bruno Layr „eingestellt" wurde, ging ich in die 10-Uhr-Messe.

Doch ich fühlte mich viele Jahre lang als „Außenseiterin". Kaum jemand nahm Notiz von mir. Erst Ihre Mutter, Magdalena Ruprecht, hat mir vor etwa 15 Jahren zu Weihnachten, still wie sie war, heimlich ein kleines Engerl auf meinen üblichen Platz in der Kirche gelegt. Das hat mich sehr gefreut. Wir sind dann ins Reden gekommen und haben dabei festgestellt, dass wir eigentlich aus benachbarten Orten im Weinviertel stammen.



Waltraud Tröstner mit ihrem Gatten Josef

Rosa Zalabay hat mich dann gefragt, ob ich bei der Kirchenreinigung mitmachen würde. Das habe ich ein paar Jahre lang gerne gemacht, und es hat mir leid getan, dass dann eine professionelle Reinigung damit beauftragt wurde.

Da ich früher auch im Kirchenchor im Alt gesungen hatte, hätte ich mir das auch in St. Johannes vorstellen können – aber ich habe mich nicht getraut, zu fragen, ob ich hier mitsingen könne. Ich stamme aus einer musikalischen Familie, Anton Karas („Der Dritte Mann") war mein Onkel.

Das Heim lernte ich eigentlich erst durch die Rorate-Messen im Advent kennen. Da ich eine Frühaufsteherin bin, besuchte ich diese regelmäßig. Und Frau Graf hat mich danach einmal zum Frühstück ins Heim eingeladen. Seither gehe ich hin und wieder auch zum Kirchencafé nach der Sonntagsmesse.

Auch das Kirchweihfest besuche ich gerne, da war einige Male auch mein Mann dabei. Und beim Dinner von Familie Janovsky war ich ebenfalls schon Gast.

Die MZ lese ich seit Jahren, und zwar von der ersten bis zur letzten Seite. An dem Sonntag, an dem ich sie aus der Messe mitnehme, gibt es manchmal gar kein Mittagessen, weil ich zuerst die MZ auslesen muss.

Torten backe ich gerne. Wenn ich für das Kirchencafé eine backen soll, müsst Ihr es mir sagen.

***Was gefällt Ihnen in St. Johannes?***

Ab und zu einmal ein älteres Kirchenlied in der Messe zu hören, dass es öfter viele Ministranten gibt, und auch, dass ich mittlerweile begrüßt werde, weil man mich kennt.

***Was müsste die Kirche tun, um mehr Menschen zu begeistern?***

Die Kirche ist schon offener geworden, da hat sich schon viel gebessert. Es ist aber schade, dass es so wenig Jugendliche in der Kirche gibt. Das ist überall so, wahrscheinlich eine Frage der Erziehung. Natürlich ist der Sonntag für sie der einzige Tag zum Ausschlafen. In meiner Jugend fanden alle Veranstaltungen am Sonntag nachmittags statt, da hat es am Samstag abends nichts gegeben.

Vermutlich geht es den Leuten wirklich zu gut; sie vergessen, wo alles herkommt … Uns hat die Not zusammengehalten, heute haben fast alle alles …!

***Wohin sind Sie früher auf Urlaub gefahren?***

Wir verbrachten unsere Urlaube hauptsächlich in Österreich, am liebsten in den Bergen. Vorwiegend in Tirol, aber auch in Kärnten. Den Hochschwab hätte ich gern noch gemacht, jetzt geht es nicht mehr! Auch auf einigen Kulturfahrten von Helga Wöber war ich dabei.

Einmal in meinem Leben bin ich auch schon geflogen, und zwar nach Spanien.

***Was haben oder hatten Sie für Hobbys?***

Mein Mann hat in Mödling bei einer Fußballmannschaft gespielt.

Ich ging – auch alleine – fast jedes Jahr in Kitzbühel Schifahren. Da wurde der ganze Tag gut ausgenützt: Um 4 Uhr in Wien Aufstehen und bereits mit einer der ersten Gondeln auf

den Hahnenkamm fahren. Einmal wir ich dann um 11 Uhr schon mit Kreuzband-, Seitenband- und Meniskus-Riss im Spital, weil mich ein anderer Schiläufer umgefahren hatte …
Wir sind aber auch gerne mit dem Rad gefahren, in Wien und auch im Burgenland.
Heute höre ich gerne Musik, vor allem Operetten und „harmlose" Schlager, zum Beispiel von Andreas Gabalier. Fernsehen gibt es bei mir nur selten, ich lese gerne und löse Kreuzworträtsel.

***Was essen und trinken Sie am liebsten?***

Wiener Schnitzel und Kaffee.

***Ihr Lieblingsort?***

Kitzbühel.

***Wie geht es Ihnen heute mit der täglichen Hausarbeit?***

Ich bin dankbar, dass ich – trotzdem ich auf Krücken gehe – im Haushalt noch alles allein machen kann und danke jeden Tag in der Früh unserem Herrgott, dass ich noch aufstehen DARF. Zum Glück habe ich im Haus einen Lift.

***Welche technischen Geräte möchten Sie nicht mehr missen?***

Herd, Kühlschrank und Handy.

***Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?***

Dass es nicht schlechter werden möge.

***Welche Sorge haben Sie, wenn Sie an die Zukunft denken?***

Wie es wohl einmal meinem Enkel gehen wird.

***Liebe Frau Tröstner, vielen Dank dafür, dass wir Sie mit diesem Interview noch ein bisschen besser kennenlernen durften. Wir wünschen Ihnen noch lange Gesundheit und Freude am Kirchenbesuch bei uns!***

***Das Gespräch führte Gerhard Ruprecht***



Urenkerl Louis



Taufe des Enkels Dominic



Mit Sohn Alfred und Schwiegertochter Irene



Mit Gatten Josef

# Witze! ☺

Die Sekretärin betritt das Chefzimmer und sieht, dass der Hörer neben dem Telefon liegt, während der Chef in seinen Akten blättert. Sie nimmt den Hörer, um ihn aufzulegen. Der Chef ganz hektisch, aber leise: „Halt!!!! Nicht auflegen, meine Frau spricht noch!"

☺

Varieté-Besuch beim Betriebsausflug: Der Zauberkünstler bietet an, einen Menschen verschwinden zu lassen und bittet um einen Freiwilligen, der auf die Bühne kommen soll. Da ruft ein Mitarbeiter: „Chef, fassen Sie sich ein Herz – es geht schließlich um das Wohl der Firma!"

☺

Während des Oktoberfestes sitzen ein Engländer und ein Bayer am gleichen Tisch. Der Engländer fragt: „Are you smoking?"
Schüttelt der Bayer den Kopf: „Na, des is a Lederhos'n!"

☺

„Guten Tag, gnädige Frau, ich bin der Klavierstimmer!"
„Komisch, ich habe Sie doch gar nicht herbestellt!"
„Das nicht, aber Ihre Nachbarn haben zusammengelegt!"

☺

„Ich langweile mich in meiner Freizeit!"
„Haben Sie denn kein Hobby?"
„Doch, Gärtnerei!"
„Na also, was fehlt Ihnen denn dann?"
„Ein Garten!"

☺

„Chef, ich gehe heim, ich fühle mich heute nicht so wohl!"
„Okay, wo denn genau: Im Kopf oder im Bauch?"
„Nein, hier im Büro …"

☺

Treffen sich zwei Schüler. Sagt der eine zum anderen: „Hast du schon etwas von der neuen Rechtschreibung gehört?"
Sagt der andere: „Nein, ich bin Linkshänder!"

☺

In einer Hand eine Tüte Pommes, in der anderen Hand ein Würstchen, will Herr Müller den Bus besteigen. „Aber, aber", wehrt der Fahrer ab, „das ist doch hier kein Speisewagen!"
„Ich weiß", erklärt Müller, „darum hab' ich mir mein Essen ja auch mitgebracht!"

☺

Diplomprüfung. Der Professor wendet sich dem Kandidaten zu: „Sie sehen blass aus, junger Freund. Sie haben doch wohl keine Angst vor meinen Fragen?"
„Nein, aber vor meinen Antworten!"

☺

Ein Ostfriese soll eine Frau überfallen haben. Eine Gegenüberstellung wird arrangiert. Fünf Männer werden neben den Ostfriesen gestellt, die betroffene Frau gegenüber. Während die Frau noch überlegt, tritt der Ostfriese vor, zeigt auf die Frau und sagt: „Die war's!"

☺

Der Chef weiß einiges über alles. Der Sachbearbeiter weiß alles über einiges.
Die Telefonistin weiß alles über jeden.
Der Chef weiß einiges über alles. Der Sachbearbeiter weiß alles über einiges.
Die Telefonistin weiß alles über jeden.

☺

„Hattest du auch ein schönes Erlebnis im Schiurlaub?"
„Ja, das war, als ich den Gips 'runter bekam!"

☺

Mitteilung der Personalabteilung am Schwarzen Brett: „Alle Mitarbeiter, die zum 80. Geburtstag der Großmutter, zur Silbernen Hochzeit der Tante, oder ähnlichen Anlässen möchten, werden gebeten, ihren Antrag auf Sonderurlaub spätestens eine Woche vor dem anstehenden Fußball-Champions League-Spiel bei der Personalabteilung einzureichen!"

☺

Meint der Arzt: „Sieht aber gar nicht gut aus. Sie haben Wasser in den Beinen, Steine in den Nieren und Kalk in den Arterien!"
Darauf der Patient: „Wenn Sie mir jetzt noch sagen, ich hätte Sand im Hirn, fange ich sofort mit dem Bauen an …!"

☺

Im Wartezimmer des Ohrenarztes. „Der Nächste, bitte!"
Nach einer kurzen Stille springt ein Patient auf und stürzt zur Tür. Die Sprechstundenhilfe runzelt die Stirn. „Sie sind doch gar nicht der Nächste!"
„Aber ich bin offenbar der Einzige, der Ihre Aufforderung gehört hat!"

☺

Am Frühstückstisch: „Ich habe heute keinen Bock, zur Schule zu gehen! Ich hasse es, jeden Tag so viel langweiliges Zeug zu schreiben. Außerdem mögen mich die Lehrer nicht!"
„Hör auf zu jammern, du wolltest schließlich Schuldirektor werden!"

☺

Lehrer: „76 Prozent aller Schüler in dieser Klasse haben keine Ahnung von Prozentrechnung."
Schüler: „Herr Lehrer, so viele sind wir doch gar nicht!"

☺

Schüler: „Herr Lehrer, was heißt das, was Sie unter meinen Aufsatz geschrieben haben?"
Lehrer: „Du musst deutlicher schreiben!"

☺

Ein Schüler schläft im Unterricht. Der Lehrer weckt ihn: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass das der richtige Platz zum Schlafen ist!".
Darauf der Schüler: „Es geht schon. Sie müssten nur leiser sprechen!"

***Ausgewählt von Annalisa Ruprecht***

# MITEINANDER-FÜREINANDER

## Eine wichtige Frage

MAX BOLLINGER

Was du teilen kannst,
wenn du klein bist,
den Apfel und das Brot.
Wenn du größer bist,
die Freude in der Not.

Dich selber?
Nie!
Aber die Liebe,
von der du lebst:
Weißt du wie?




Wer hat denn da die Bilder durcheinandergebracht? Du findest sicher die richtige Reihenfolge heraus! (Die Buchstaben in der linken oberen Ecke helfen dir dabei.)

## Die hilfsbereite Schnecke

In einer Buchenhecke
sprach eine flinke Maus
zu einer langsamen
Schnecke:
Gib mir dein . . .

Es wird schon Winter,
man kann es spüren,
und meine Kinder,
die müssen . . .

Gib mir dein Häuschen
für meine Kleinen,
damit die Mäuschen
nicht länger . . .

Die Schnecke denkt:
Die Maus hat's schwer.
Ihr Haus, das schenkt
sie gerne . . .
Die Maus sagt: Dank,
mein guter Schneck,
und werd' nicht krank!
Dann läuft sie . . .

Der Bauer Schlau
sieht Maus mit Haus,
doch seine Frau,
die lacht ihn . . .

Schneck ist nicht Maus
das glaube mir!
'ne Maus mit Haus?
Unmöglich . . .

Aus: Unmögliche Tiere Heft 1–3, Bayerische Verlagsanstalt Bamberg



## Wir brauchen jede Hand

Die Angst vor Streit und Haß und Krieg
läßt viele oft nicht ruhn.
Doch wenn man Frieden haben will,
muß man viel selber tun.

Der Frieden wächst, wie Rosen blühn,
so bunt, so schön und still.
Er fängt bei uns zu Hause an,
bei jeden, der ihn will.

Vom Frieden reden hilft nicht viel,
auch nicht, daß man marschiert.
Er kommt wie Lachen, Dank und Traum,
schon wenn man ihn probiert.

Man braucht zum Frieden Liebe,
natürlich auch Verstand,
und wo es was zu heilen gibt:
wirklich jede Hand.

EVA RECHLIN

INES KERN

# Gedanken

## Gebet des Heiligen Franziskus

Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

## Segen

*nach Christa Spilling-Nöker*

Gott sei euer Hirte,
der euch das geben möge,
was ihr zum Leben braucht:
Wärme, Geborgenheit und Liebe,
Freiheit und Licht –
und das Vertrauen zu Ihm,
zu euren Mitmenschen
und zu euch selbst.
Auch in dunklen Zeiten
und schmerzhaften Erfahrungen
möge Gott euch beistehen
und euch immer wieder Mut
und neue Hoffnung schenken.
In Situationen der Angst
möge er in euch die Kräfte wecken,
die euch helfen, all dem,
was ihr als bedrohlich erlebt,
standhalten zu können.
Gott möge euch zu einem erfüllten Leben führen,
dass ihr sein und werden könnt, wie ihr seid.
So begleite euch mit seinem Segen,
Gott, unser Vater, der Sohn und der Heilige Geist.




# Kirchen- und Heimdienste

| Termin | Begrüßung | Kirchencafé |
|---|---|---|
| 18. Oktober | Monika Weiss | T8: Weirich, Weiss und Helfer |
| 25. Oktober | Markus Nosoli | T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber |
| 1. November | Ilse Bobik | T2: Korcz, Schröder, Spangl, Zöttl |
| 2. November | Franz Zalabay | — |
| 8. November | Danuta Korcz | T3: Janovsky, Langhans, Neumeister |
| 15. November | Gerhard Ruprecht | T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer |
| 22. November | Markus Nosoli | T5: Bacher, Ruprecht |
| 29. November | Gerhard Ruprecht | T6: Bobik, Schild |
| 6. Dezember | Ilse Bobik | T7: Krikula, Pravits, Trummer |
| 8. Dezember | Monika Weiss | T8: Weirich, Weiss und Helfer |
| 13. Dezember | Franz Zalabay | T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber |
| 20. Dezember | Markus Nosoli | T2: Korcz, Schröder, Spangl, Zöttl |
| 24. Dezember | Ilse Bobik | — |
| 25. Dezember | Danuta Korcz | — |
| 26. Dezember | Gerhard Ruprecht | — |
| 27. Dezember | Markus Nosoli | — |
| 31. Dezember | Ilse Bobik | — |
| 1. Jänner | — | — |
| 3. Jänner | Franz Zalabay | T3: Janovsky, Langhans, Neumeister |

# Terminkalender

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer
Website www.st-johannes.at, auf Facebook www.facebook.com/Kellerkirche
und in den Kirchenschaufenstern!

## Gottesdienste und Veranstaltungen

| | |
|---|---|
| Sonntag, 18. Oktober | 29. SONNTAG IM JAHRESKREIS, ERNTEDANK- UND OKTOBERFEST<br>10:00 Uhr Messfeier mit unserem Rektor DDr. Matthias Beck,<br>musikalische Gestaltung: Chor<br>Sammlung von Geld- und Sachspenden für das Mutter-Kind-Heim Arbeitergasse<br>ab 11:00 Uhr Oktoberfest mit Bier, Sturm, Brezen und Würsteln im Heim |
| Sonntag, 25. Oktober | 30. SONNTAG IM JAHRESKREIS<br>10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich<br>Umstellung der Uhren auf Winterzeit |
| Sonntag, 1. November | ALLERHEILIGEN<br>10:00 Uhr Messfeier mit Msgr. Mag. Franz Schuster und dem Chor |
| Montag, 2. November | 31. SONNTAG IM JAHRESKREIS, ALLERSEELEN<br>10:00 Uhr Messfeier und Totengedenken mit Msgr. Mag. Franz Schuster |
| Samstag, 7. November | 19:00 Uhr BILDERVORTRAG im Heim: „VON GENUA BIS RIO DE JANEIRO“;<br>Dr. Gabi und Ing. Manfred Krikula berichten von ihrer Schiffsreise über den Atlantik;<br>Gelegenheit zu einem Abendessen ab 18:00 Uhr; bitte um Anmeldung bei den Organisatoren, den Ministranten oder per E-Mail. |
| Sonntag, 8. November | 32. SONNTAG IM JAHRESKREIS<br>10:00 Uhr Wort-Gottes-Feier mit Dr. Claus Janovsky |
| Sonntag, 15. November | 33. SONNTAG IM JAHRESKREIS<br>10:00 Uhr Messfeier mit Prälat Karl Rühringer |
| Samstag, 21. November | 61. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES im Heim<br>18:00 Uhr Abendessen<br>19:00 Uhr Theater-Show<br>Eröffnung des Adventmarkts |
| Sonntag, 22. November | 61. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES, CHRISTKÖNIGSSONNTAG<br>10:00 Uhr Messfeier mit Ehrenrektor Hans Bensdorp;<br>musikalische Gestaltung: Chor und Live-Rhythmus-Gruppe<br>12:00 Uhr Mittagessen im Heim<br>13:30 Uhr Kinderprogramm im Heim<br>15:00 Uhr Theater-Show im Heim |
| Sonntag, 29. November | 1. ADVENTSONNTAG<br>10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich und dem Chor, Adventkranz-Weihe;<br>Totengedenken für Maria Krumpholz und Franz Muth |
| Sonntag, 6. Dezember | 2. ADVENTSONNTAG<br>10:00 Uhr Messfeier mit Msgr. Mag. Franz Schuster und der Live-Rhythmus-Gruppe,<br>Besuch des Nikolaus |
| Dienstag, 8. Dezember | MARIÄ EMPFÄNGNIS<br>10:00 Uhr Messfeier mit Msgr. Mag. Franz Schuster |
| Sonntag, 13. Dezember | 3. ADVENTSONNTAG<br>10:00 Uhr Messfeier mit Prälat Karl Rühringer |

| | |
|---|---|
| Sonntag, 20. Dezember | 4. ADVENTSONNTAG<br>„PUNSCH MIT SINN“ – Spendenaktion für das „Ö3-Weihnachtswunder“<br>10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich und dem Chor |
| Donnerstag, 24. Dezember | HEILIGER ABEND<br>16:00 Uhr Kinder-Weihnachtsgottesdienst (voraussichtlich)<br>22:00 Uhr Christmette mit Msgr. Mag. Franz Schuster und dem Chor |
| Freitag, 25. Dezember | CHRISTTAG<br>10:00 Uhr Weihnachtsmesse mit Ehrenrektor Hans Bensdorp und dem Chor |
| Samstag, 26. Dezember | HL. STEPHANUS<br>10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich |
| Sonntag, 27. Dezember | FEST DER HL. FAMILIE<br>10:00 Uhr Wort-Gottes-Feier mit Dr. Claus Janovsky |
| Donnerstag, 31. Dezember | HL. SILVESTER<br>17:00 Uhr Jahresabschluss-Messe mit Msgr. Mag. Franz Schuster und der Live-Rhythmus-Gruppe, Jahresrückblick in Bildern |
| Freitag, 1. Jänner | HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA, WELTFRIEDENSTAG, NEUJAHR<br>KEINE HL. MESSE |
| Sonntag, 3. Jänner | 2. SONNTAG NACH WEIHNACHTEN<br>10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich |

# Weitere Angebote

**(wenn nicht anders angegeben in unserem Heim Margaretenstraße 129a)**

| | |
|---|---|
| CHORPROBE | Donnerstag, 18.30 Uhr in der Kirche<br>Leitung: Gabriele Krikula |
| PROBE DER LIVE-RHYTHMUS-GRUPPE | Nach Vereinbarung<br>Leitung: Hannes Novy |
| KIRCHENCAFÉ | Sonntag, 11.00 – 12.00 Uhr im Heim |
| KONTAKTE | Rektor: Prof. DDr. Matthias Beck<br>Ehrenrektor: Hans Bensdorp<br>Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141 \| Tel. Nr. 01/305 36 90<br>E-Mails: rektorat@st-johannes.at, redaktion.mz@st-johannes.at<br>Website: www.st-johannes.at (Redaktion: Thomas Nosoli)<br>Facebook: www.facebook.com/Kellerkirche |
| BANKVERBINDUNG | Rektorat St. Johannes<br>Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400 |
| VEREIN DER FREUNDE DES REKTORATS ST. JOHANNES | Obmann: Claus Janovsky<br>Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500<br>E-Mail: verein@st-johannes.at |

***Gerhard Ruprecht***

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir wünschen Ihnen einen schönen Herbst und freuen uns auf ein Wiederlesen bei der Weihnachtsausgabe am 20. Dezember. Bleiben oder werden Sie gesund und passen Sie gut auf sich und andere auf!

***Ihre MZ-Redaktion***